Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 8. Berlin, Freitag, den 10. Januar. **1851.**

Die Augsburger Allgemeine Zeitung und die Zollprojecte.

I.

In der alten Augusta Vindelicorum geben die Herren Forster, große Baumwollwaaren-Drucker am Vogelthore, und die Actionaire der Baumwollspinnerei vor dem Jacobthore, den Professoren und Doctoren solide Biergesellschaften und lehren ihnen dabei Nationalökonomie. Dies ist die Quelle der baierschen Handelspolitik und derjenigen, von welcher auch die Mitarbeiter der Augsburger Allgemeinen Zeitung erfüllt sind, deren einer bekanntlich, nachdem er ein abgeschriebenes Buch als Originalarbeit verkauft hatte, von Herrn von Bruck als eine handelspolitische Capacität nach Wien berufen worden ist, um die „Austria" zu redigiren und seinen Chef in auswärtigen Blättern der Bewunderung anzuempfehlen, während ein anderer, nachdem er List's Zollvereins-Blatt zu Grunde gerichtet, sich dem Vereine zum Schutze der nationalen Arbeit (?) und Herrn von der Heydt zur Verfügung stellte.

Von Wien aus empfängt daher die Augsb. Allg. Zeitung Briefe, welche Herrn von Bruck weder fremd noch feindlich sind, dagegen desto entschiedener mit dem antipreußischen Jargon harmoniren, welcher in den Stauden üblich ist und welchen der Sekretair des Herrn von der Heydt ebenfalls dort gelernt hat.

Wir erwähnen dieser Bagatellen nur, um, auf den Inhalt einiger Wiener Briefe der Allg. Ztg. übergehend, zunächst darauf hinzuweisen, wie Schutzzöllner sich stets als die Gegner Preußens fühlen, selbst in solchen Augenblicken, wo dieses einen Minister hat, der innigst mit ihnen harmonirt und dem sie ihr Lob in Fülle spenden. Daß Preußen durch Geschichte und Nothwendigkeit gezwungen ist, die Idee des Rechtes, mit welcher die der Handelsfreiheit identisch ist, zur Geltung zu bringen, ist eine so werthvolle Thatsache, daß wir deren Anerkennung gerade selbst aus den Steinwürfen der Gegner entgegennehmen.

Daß in Berlin selbst jene Nothwendigkeit für Preußen begriffen zu werden scheint, daß die Nebel verscheucht werden, welche ein paar hundert Fabrikherrn während Jahrzehnten um die Sphäre gehäuft hatten, in welcher die Handelspolitik für 16 Millionen gemacht wird, das treibt die Gegner zu allerlei Machinationen, unter welchen wie gewöhnlich das Irreleiten der öffentlichen Meinung, die Verfälschung von Thatsachen und die Lüge — pure et simple — den Reigen der schutzzöllnerischen Angriffe eröffnet.

„Man wünscht im Norden in der That die Mainlinie als Südgrenze, um sich ein ganz kleines Deutschland nach der eigenen Persönlichkeit zurechtzuschneiden."

„Wir kennen die innere Geschichte der Zoll-Conferenzen, aus denen Herr Pochhammer alle mißliebigen unabhängigen Elemente zu entfernen verstanden, ebenfalls genau, um die selbstsüchtige Exploitirung der übrigen Zollvereinsländer seitens Preußens klar zu durchschauen."

„Die Beseitigung v. d. Heydts und die Zugeständnisse an Hannover und die Hansestädte aber, um dieselben als Kampfgenossen gegen die österreichische Zolleinigungsplane zu gewinnen, sind nichts als die Ergebnisse einer Verständigung, welche kürzlich zwischen dem Grafen Westmoreland und den Hauptführern jener Partei stattgefunden hat."

„Kleindeutschland muß, wie wir es so oft in der Allgem. Ztg. ausgesprochen haben, England die Castanien aus dem Feuer holen. Selbst wird es nur zu einem erweiterten Hannover, zu einer größeren Agriculturprovinz für die Fabriken von Manchester und Birmingham, und erhält dafür mit Aufopferung seines Bürgerthums das große Glück, dem konstitutionellen liberalen Cabinette von St. James als Keil zu dienen, der dem solidarisch gegen das industrielle Uebergewicht Großbritaniens interessirten Continente in die Brust getrieben wird. Der edle Graf zu Berlin, von dem die Zeitungen melden, daß er neuerdings sein sonst so gastfreies Haus geschlossen habe, hat dessenungeachtet keine Gelegenheit versäumt, gegen die drohende Zolleinigung zu intriguiren, obgleich man uns noch vor Monden glauben machen wollte, daß England diesen Plan völlig ins Nebelreich verweise, weil es sich nicht einmal die Mühe gebe, dagegen zu reagiren. Oh, dem britischen Löwen wird es so leicht, dem deutschen Bär das Fell über die Ohren zu ziehen."

So heißt es in einem Wiener Briefe der Allg. Zeit. aus Wien, von dessen angeführten wunderbaren Enthüllungen der größere Theil gegen die Const. Zeitung und ihre zwar kleine aber nicht mächtige Partei gerichtet ist, die sehr überrascht sein dürfte, sich als Freihändler entdeckt und von dem edlen Viscount, welcher Albion präsentirt, als eine Autorität anerkannt zu sehen, mit der es der Mühe werth ist, sich zu verständigen.

In so weit es sich um die preußischen und die freihändlerischen Ansichten handelt, müssen wir hierzu bemerken, daß in Berlin die Mainlinie unseres Wissens niemals anders als bei gewissen Kriegsplänen in Betracht kam, und, was die Erfolge des Herrn Pochhammer in den Zollconferenzen anbetrifft, so bestanden sie nur darin, daß nicht alle Schutzzoll-Erhöhungen angenommen wurden, welche die süddeutschen Regierungen in maßlosem Unverstande vorschlugen.

Welche mißliebigen unabhängigen Elemente hat denn Herr Pochhammer aus den Zollconferenzen entfernt? Ist irgend einer der zollverbündeten Staaten um sein Veto gekommen? Und nennt vielleicht die Augsb. Allgem. Zeitung Baiern einen unabhängigen Staat? Welche selbstsüchtige Exploitirung der Zollvereinsstaaten ist denn Preußen vorzuwerfen?

Will der österreichische Freund der Großmacht zu München ihr vielleicht weiß machen, daß sie noch nicht genug Zoll von dem in Preußen verzehrten Kaffee und Zucker beziehe? Anstatt 2 Millionen Gulden, wie das eigene Zollsystem für Baiern ergab, empfängt es vom Zollvereine 6½ Millionen Gulden! Hätte es nicht selbst zur Vermehrung der Schutzzölle getrieben, so wäre diese Einnahme noch höher gewesen.

Solche Zahlen beweisen allerdings eine Exploitirung, aber nicht die durch Preußen, sondern die durch die süddeutschen Staaten.

Diese Exploitirung soll auch nicht länger dauern, wir haben keine Lust, an Baiern Tribut zu bezahlen und auf die Verbindung mit ihm legen wir gar keinen Werth.

Jene Exploitirung ist die Ursache, daß Preußen, ungeachtet der Vermehrung des Verkehrs, nach Abzug der den Zollvereinsstaaten nachgelassenen Flußzölle u. s. w., keine größern Erträgnisse von den Zöllen hat, als von dem Zollverein, während Baiern diese Erträgnisse verdreifachte.

Die Verbindung mit dem schutzzöllnerischen Süddeutschland ist mit daran Schuld, daß sich der Verkehr Preußens nicht noch mehr hob, daß unter der Form der Schutzzölle das Princip des Eigenthumsrechtes bei uns immer mehr den Gemüthern entfremdet wurde, daß die Demoralisation einen gesetzlichen Boden erhielt!

Daß die „Partei" der Constit. Zeitung sich mit Graf Westmoreland zum Sturze des Hrn. v. d. Heydt verständiget habe, — wenn die Absurdität solcher Behauptung nicht so groß wäre, daß wir sogar die „Eigentlichen" dagegen in Schutz nehmen, würde der berühmten Augsb. Zeitung ein Blick auf die Berliner Presse bewiesen haben, unter welchen sich eben die Const. Ztg. dadurch auszeichnet, daß sie die Einzige ist, welche neben Hrn. v. Vincke und Gagern den Hrn. von der Heydt vertheidigt und unterstützt.

Kleindeutschland — worunter die Augsb. Allg. Zeitung denjenigen Theil Deutschlands zu verstehen scheint, wo die Zahl ihrer Leser sehr klein ist, muß England die Castanien aus dem Feuer holen, muß als Keil dienen, der dem solidarisch gegen das industrielle Uebergewicht Großbritaniens interessirten Continente in die Brust getrieben wird.

Hat man je größere Absurditäten zu Markte tragen sehen?

Wenn doch die Herren in Wien und Augsburg erst das A B C lernen, anstatt über Volkswirthschaft und Handelspolitik schreiben wollten.

Hat man je gehört, daß in einer Stadt ein gemeinschaftliches solidarisches Interesse gegen den Schuster bestehe, der uns die Stiefeln um die Hälfte wohlfeiler liefert als bisher? Und welches andere Verhältniß besteht zwischen dem Continent und England, als daß jener von diesem manche Waaren wohlfeiler kaufen als selbst machen kann?

Worin besteht denn das Uebergewicht, gegen welches die continentale Verschwörung sich richten soll? doch wohl in nichts anderem, als in natürlichen Vorzügen Englands, die wir durch keine Schutzzölle ersetzen können, für die der Continent aber ebenfalls natürliche Vorzüge hat, deren England entbehrt, und in der Geschicklichkeit der britischen Fabrikanten, gegen welche die Schutzzölle nur die Ungeschicklichkeit der unserigen beschützen können. —

Der Continent „interessirt" gegen England! wie abgeschmackt! schon so alt sein und noch in der Knabentheorie der feindlichen Interessen zu leben! noch nicht bemerkt zu haben, daß im Handel stets der Käufer wie der Verkäufer gewinnt, weil jeder Beides zugleich ist, jeder den Handel nur schließt, weil das, was er giebt, ihm weniger werth ist, als das, was er empfängt!

Wer das nicht weiß, der kann freilich auch gegenwärtig an die Zolleinigung zwischen Oesterreich und dem ganzen Deutschland glauben, kann Intriguen dagegen für möglich und nöthig halten. Beides ist aber ein Irrthum. Schutzzollprojekte, welche mit Entrüstung vom ganzen Lande zurückgewiesen wurden, als man sie in Berlin ausgearbeitet hatte, wird dasselbe Land wahrlich nicht von Wien beziehen! Intriguen dagegen sind daher durchaus nicht nöthig, der preußische Staatsmann, welcher vorschlagen wollte, jetzt in die österreichischen Zollprojekte mit schutzzöllnerischem Kainsmale an der Stirn Preußen einzuschließen, würde sich moralisch des Landesverrathes schuldig machen. Preußen kann nur durch Heilighaltung des Eigenthums und des Erwerbes, nur als ein Rechtsstaat bestehen. Ein Diplomat, der diese Ueberzeugung erst verbreiten wollte, würde sie in jeder Sphäre schon vertreten finden.

Wenn aber die Aug. Allg. Ztg. von einer sittlichen Empörung über derartiges Handeln am gemeinsamen Vaterlande und an deutscher Ehre schreibt, welche die handelspolitische Zuneigung Hannovers zu England erregt habe, so können wir ihr dagegen von der sittlichen Achtung berichten, die bei uns allgemein wird für die friedlichen Beziehungen und die Verkehrsfreiheit der Völker untereinander, von der Anerkennung der Harmonie der Interessen zwischen allen ehrlichen Menschen und von dem sittlichen Abscheu, der gegen die Schutzzölle unaufhaltsam hervorbringt, sowohl bei den Consumenten, welche sich um ihr Eigenthum, als bei den Fabrikarbeitern selbst, die sich in ihrem Lebensgenuß und Erwerb durch jene Phrasen betrogen sehen, welche Vermehrung des nationalen Reichthums und Schutz der Arbeit versprechen, Phrasen, die in den viel empfohlenen Bruck'schen Denkschriften und dem Abdruck des Herrn Höfken die wichtigste Rolle spielen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Geschäftsträger in Rom, Legationsrath von Reumont, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Sardinien ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens zu ertheilen; so wie

Den bisherigen Landrathsamts-Verweser von der Osten zum Landrathe zu ernennen; und

Dem Magazin-Verwalter Karl Wilhelm Müller bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste den Charakter als „Rechnungs-Rath" zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Land-Bau-Inspektor Bergmann zu Brieg ist in derselben Eigenschaft nach Breslau versetzt, und der Wegebaumeister Blanckenhorn in Zossen zum Landbau-Inspektor in Brieg ernannt worden.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, von Ratibor.

Der General-Major und Commandeur der 10. Division, von Hobe, aus der Provinz Sachsen.

Preußen will mit der Revolution brechen!

Diese große Wahrheit hat der Herr Minister-Präsident gestern in der ersten Kammer proklamirt und sich zum Vollstrecker dieses Willens gemacht! — Es ist schön und erhebend, wenn ein Mann seine Lebens-Aufgabe in der Verfolgung Eines großen Zieles erkannt hat, und diesem mit unerschütterlicher Consequenz zustrebt. — Es ist mindestens eben so erhebend, wenn ein Mann, — und ein Staatsmann — es erkennt und gesteht, daß er früher geirrt und nun mit der ganzen Energie, die aus der aufrichtigen Buße erwächst, der Wahrheit sich zuwendet. Ein solcher Mann erringt den größten und schwersten Sieg, den Sieg über das eigene Herz! — Und diesen Sieg hat der Herr v. Manteuffel errungen. — Wir bringen ihm willig und freudig unsere Huldigung dar. Ja! Preußen will mit der Revolution brechen! So mächtig ist dieser Wille in dem gesunden Theil Preußens, daß selbst die zweite Kammer, in ihrer Mehrheit die Repräsentantin des ungesunden, des zahm- oder unbewußt-revolutionairen Theiles von Preußen, sich diesem Willen fügen und die einfache Tages-Ordnung über die Adreß-Debatte beschließen mußte!

Es ist etwas Wahres in dem Klageliede des Herrn Simson über das „ad acta Schreiben". — Die liberalen, pseudoconstitutionellen Souverainetäts-Gelüste sind ad acta geschrieben; die Kammern haben sich, mit der einfachen Tages-Ordnung, selbst das glänzende Zeugniß ausgestellt, daß sie unfähig sind, ein reifes und begründetes Urtheil über die Politik des Ministeriums zu geben; — je ne sais qu'en dire, c'est ma façon de penser, sagte jener Franzose, — und ihm sprachen unsere Centrums-Männer in den Kammern nach, als sie mit der Rechten die einfache Tages-Ordnung votirten, — die sie der peinlichen Klemme überhob, eine eigene Meinung auszusprechen. Ja! ad acta geschrieben sind diese Prätensionen, eine „parlamentarische Regierung" darstellen zu wollen. — Aber um so leichter ist es nun der Königlichen „Regierung", dieses Gespenst, — das größte Hinderniß wahrhaft constitutioneller Freiheit vollends zu verscheuchen und den Kammern denjenigen Standpunkt anzuweisen, der ihnen von Rechtswegen gebührt. Preußen will mit der Revolution brechen. — So breche man denn nun auch mit der ganzen Revolution, nicht blos mit der höchsten Blüthe der zahmen Revolution — dem souveränetäts-lüsternen Kammer-Oppositions-Wesen, — sondern auch mit dem revolutionairen Beamtenthum. — Auch hier muß die Politik des Ministeriums durchsichtig werden, zerstreuen muß es die dicken Wolken, die bisher aufstiegen aus der von ihm jenen „Helden in Pantoffeln und Schlafrock" dargereichten Friedens-Pfeife. —

Preußen will mit der Revolution brechen! — So breche man denn auch mit ihr da, wo sie am tiefsten sich in das Fleisch des noch gesunden Volkes einzufressen droht, mit dem radikalen Staatsschulmeisterthum, mit den alles gesunde Volksleben desorganisirenden sog. (wie lucus a non lucendo) organischen Gesetzen, — der Gemeinde-, Kreis-, Provinzial-Ordnung rc. — Die Regierung beharre im festen Muth, sie fasse Glauben zu ihrer Mission, zu der hohen heiligen Mission, die Wahrheit der Worte thatsächlich zu verwirklichen. Preußen will mit der Revolution brechen! — Und die Ausführung wird leicht, — über Hoffen und Erwarten leicht sein!

Deutschland.

□ **Berlin**, 9. Januar. Die Freimüthige Sachsenzeitung schwelgt jetzt in Anpreisungen der „österreichisch-deutschen" Zolleinigung, und zwar auf Grundlage eines verstärkten Schutzsystems und einer Einführung des Systems der Monopole. Die Sprache des Blattes erinnert unwillkürlich an jene Zeit der Blüthe radikaler Volksbeglückungstheorieen, wo die Welt mit Redensarten betäubt werden sollte. Die ganze Argumentation duftet in Phrasen von Völkerwohl und Machtvergrößerung, von Einigung und Blüthenentfaltung, von Handelsaufschwung und Proletariatsbeseitigung, wie wir dergleichen je nur in feurigen Clubbtiraden vernahmen. Das wenige Sachliche in den Artikeln werden wir im Verlaufe unserer betreffenden Erörterungen berücksichtigen. Für jetzt verweisen wir nur auf den fast komischen Schluß aller dieser Expectorationen: als hebe die materielle Wohlfahrt Deutschlands erst von dem Augenblicke an, wo in Wien die Idee der Zolleinigung vorzuschweben begann, — eine Anschauung, die gegenüber dem Zollverein und gegenüber der Thatsache, daß Preußen seit zwanzig Jahren Verkehrerleichterungen mit Oesterreich herbeizuführen suchte, noch an Naivität gewinnt.

Gleichfalls in der Freimüthigen Sachsenzeitung erhebt Hr. von Florencourt wieder eine Schmähstimme gegen Preußen. Dieser preußische Landesangehörige erklärte bekanntlich vor längerer Zeit von Frankfurt aus, er würde im Falle eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich nur auf Seiten Oesterreichs stehen und dessen Interesse gegen sein Vaterland vertreten. Nachdem Herr v. Florencourt bei den inzwischen entstandenen Differenzen diese Rolle mit aller leidenschaftlichen Gehässigkeit durchgeführt, nimmt er jetzt bei eingetretener Verständigung den Kampf gegen sein Vaterland allein wieder auf und ergeht sich in Verdächtigungen und geringschätzenden Bemerkungen über das preußische Landwehrsystem, ohne auch nur den Schein des Grundes dafür beizubringen. Wir haben es für Pflicht gehalten, auf diesen „Patriotismus" eines Preußen hinzuweisen, zumal wir vernehmen, daß Herr von Florencourt mit Nächstem seinen Wohnsitz nach Berlin verlegen will, um von hier aus den Interessen der von ihm erfaßten Sache weiter zu dienen.

— Se. Majestät der König gedenken, wenn Allerhöchstihr Gesundheitszustand es zuläßt, am Anfange künftiger Woche das Hoflager nach Potsdam zu verlegen und zwar bis zum Ordensfeste. Nach diesem Feste dürfte der Hof für einige Zeit im hiesigen Schlosse residiren.

— Se. Majestät der König sind bereits so weit wieder hergestellt, daß Allerhöchstdieselben heute Mittag 1 Uhr in Begleitung Ihrer Majestät der Königin Sich auf einige Stunden nach Berlin begeben konnten.

— Glaubwürdig wird uns aus Dresden versichert, daß der Fürst Schwarzenberg nur deshalb so lange in Dresden verweilt, um die Ankunft des Hrn. v. Manteuffel daselbst zu erwarten. Der österreichische Ministerpräsident hat das aufrichtige Verlangen, mit Herrn v. Manteuffel das Einigungswerk zum baldigen definitiven Abschluß zu bringen. Es dürfte demgemäß auch zu erwarten sein, daß der diesseitige Herr Ministerpräsident sich in diesen Tagen, nachdem seine Anwesenheit hierselbst durch die Beseitigung der dringendsten Kammerfragen nicht unumgänglich nothwendig zu sein scheint, nach Dresden begeben wird.

— Die Nachricht der Nationalzeitung, daß der Direktor des General Post-Amts zum General-Postmeister mit dem Range eines Unterstaatssecretairs ernannt worden, die ohne den letzten Zusatz auch in unsere gestrige Zeitung übergegangen war, ist irrig.

Das Königliche General Post-Amt bildet eine Abtheilung des Ministeriums für Handel und Gewerbe, als deren Direktor Herr Schmückert den Rang eines Rathes erster Klasse und den Amts-Charakter als General-Post-Direktor hat. Der Titel „General-Postmeister" ist eine Dienstbezeichnung, die nach der früheren Bedeutung derselben, jetzt wo das Postdepartement nicht mehr selbstständig ist noch sein kann, nicht mehr am Platz sein würde.

— Wie wir jetzt, zuverlässig erfahren, ist die Depesche des Fürsten Schwarzenberg vom 7. December v. J. ein Paroli auf die Mittheilungen, welche die diesseitige Regierung in Bezug auf die Olmützer Conferenz im Fürstenkollegium hat machen lassen. Uebrigens soll sich Fürst Schwarzenberg in Dresden über die Depesche selber, wie sie in die Presse gelangt ist, dahin geäußert haben, daß die Veröffentlichung das Werk einer Indiscretion sei, die auch eine Fälschung zulasse.

— [Zweite Kammer.] Der Abgeordnete für den 3. Wahlkreis der Stadt Berlin, Professor Trendelenburg, hat sein Mandat niedergelegt, jedoch erklärt, dasselbe bis zur Vornahme einer Neuwahl üben zu wollen.

— Es existiren im Umfange der Monarchie fünf Königliche Schifffahrtsschulen und zwar zu Memel, Pillau, Danzig, Stettin und Königsberg. Zur Unterhaltung derselben werden jährlich 14,226 Thlr. erfordert. Die Schulen besitzen ein Kapitalvermögen von 193,925 Thlr., welche jährlich einen Zins-Ertrag von 6,807 Thlr. ergeben, 3,847 Thlr. werden in den fünf Anstalten an Schulgeld und Prüfungsgebühren vereinnahmt, außerdem stellt sich noch eine extraordinaire Einnahme von 162 Thlr. heraus, so daß aus Staatsfonds diesen Instituten nur 3,410 Thlr. als Zuschuß für das Jahr zu gewähren sind. Die meisten Schüler zählt die Schifffahrtsschule zu Stettin, die wenigsten die zu Pillau.

— Die gegenwärtigen Verhältnisse des Staats haben, dem Vernehmen nach, das Hauptaugenmerk der Militärverwaltung auf die beschleunigte Vollendung der bereits seit länger als einem Jahrzehent in Angriff genommenen Festungs-Bauten von Posen und Königsberg gerichtet. Für Posen, wo schon durch Erlaß vom 13. Oktober 1842 der Bau angeordnet ist, und zu welchem 1844 eine Summe von 2,000,000 Thlr. angewiesen wurde, war nach dem damals zu Grunde gelegten Plane die Vollendung der Bauten — vorausgesetzt, daß alljährlich eine Rate von mindestens 300,000 Thlr. gezahlt werden könnte — im Jahre 1853 zu erwarten. Es sind jedoch bis jetzt kaum 1½ Million wirklich zur Verwendung gekommen. Einen ansehnlichen Theil des Betrages, welcher alljährlich angewiesen wird, nehmen die Grundstücks-Ankäufe in Anspruch. Im verflossenen Jahre wurden mit Einschluß des Bedarfs an Grundstücken 275,000 Thlr. bewilligt. Der Königsberger Festungsbau, dessen Gesammt-Erforderniß auf 9 Millionen veranschlagt ist, nimmt nach den Etats der letzten Jahre alljährlich die Bau-Quote von 250,000 Thlr. in Anspruch, doch wurde vom Kriegsminister in der vorigen Kammersession bemerkt, daß dieser Betrag hinter den Bewilligungen der früheren Jahre zurückbleibe, und daß sowohl das Interesse der Landes-Vertheidigung, als auch die Rücksichten, welche eine richtige Bauökonomie vorschreibe, für die Zukunft die Bewilligung höherer Bau-Quoten unerläßlich erscheinen lassen.

— Die Stettiner Deputation des deutschen Freihandels-Vereins ist aus Dresden wieder zurückgekehrt und hatte heute eine Audienz bei dem Herrn Ministerpräsidenten.

— (C. C.) Der von des Königs Majestät unterm 6. d. M. genehmigte General-Etat des Ministeriums des Innern für 1851 weist in Einnahme 2475 Thlr., in Ausgabe 4,214,250 Thlr. 16 Sgr., darunter an dauernden Ausgaben 4,014,250 Thlr. 16 Sgr. und an extraordinären 200,000 Thlr. nach. Diese letzteren beziehen sich größtentheils auf den Ausbau der Straf-Anstalten, von denen für die neu zu errichtende Anstalt in Wartenberg, Reg.-Bez. Königsberg, 30,000 Thlr., für die Straf-Anstalten zu Halle 25,000 Thlr., zu Werden 20,000 und zu Ratibor und Münster 125,000 Thlr., wovon jedoch 9246 aus dem Dispositionsfonds für die Straf-Anstalten gedeckt worden, ausgesetzt sind. Von den dauernden Ausgaben kommen auf das Ministerium des Innern selbst, einschließlich des 15,865 Thlr. kostenden statistischen Büreaus, 106,265 Thlr., auf die Dispositionsfonds 1,233,642 Thlr., auf die noch nicht in besondere Etats aufgenommenen Ausgaben 9,500 Thlr., und auf die Provinzial-Verwaltung, mit Einschluß der 578,250 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf. kostenden Verwaltung in Berlin, überhaupt 2,664,843 Thlr. 16 Sgr.

Wien, 6. Jan. Der Freim. S.-Z. wird aus Wien geschrieben: Die Regelung unserer Valuta giebt den öffentlichen Organen einen täglichen Stoff zu Voraussetzungen, welche sich nur theilweise bewahrheiten werden. Was unabänderlich noth thut, ist eine Aenderung unseres Münzfußes, und diese dürfte in naher Zukunft erfolgen. Ohne ihn könnte eine Regelung der Valuta nur mit dem namhaftesten Verluste möglich sein, und sie ist auch zum Zwecke der merkantilen Verbindungen ein unabweisliches Bedürfniß geworden. Wie man hört, sind in dieser Hinsicht zwei Vorschläge in Berathung, nämlich die Adoptirung des deutschen Vereins-, oder des französischen Münzfußes. Letzterer dürfte aus überwiegenden Gründen den Eingang erhalten. Die numerische Theilbarkeit und die leichtere Gewöhnung, ja die bestehende Vorliebe für denselben in den süddeutschen Staaten stehen unter ihnen oben an. Darnach werden 2½ Francs Einen Gulden C.-M., und ein Fünffrankenstück, die überall beliebt gewordene Münze, einen Thaler ausmachen. —

Ueber den Beginn und die Dauer der Wirksamkeit des Zolltarifs enthält der Zolltarif-Entwurf folgende Bestimmungen: „Die Wirksamkeit dieses Tarifs beginnt mit dem 1. Mai 1851, jedoch werden die darin enthaltenen Erleichterungen im Bezuge der Roh- und Hülfsstoffe der Industrie mit einigen wenigen, durch das jetzt als Verzollungsmaßstab dienende Wiener Gewicht gebotenen Modificationen schon am 1. Februar 1851 in Wirksamkeit treten, worüber gleichzeitig eine besondere Kundmachung erfolgt. Die Dauer seiner Wirksamkeit wird vorläufig mit 5½ Jahren, d. i. bis Ende October 1856, festgesetzt. Während dieser Zeit werden, außer über Antrag des Reichstages oder in Folge einer Zolleinigung mit allen oder mehreren Staaten Deutschlands oder Italiens, in der Einfuhr weder die Zölle auf Roh- und Hülfsstoffe der Industrie erhöht, noch die Zölle auf Halb- und Ganzfabrikate ermäßigt und in der Ausfuhr weder die Zölle auf Roh- und Hülfsstoffe der Industrie ermäßigt, noch die Zölle auf Halb- und Ganzfabrikate erhöht werden. Aenderungen in anderen als den hier angegebenen Beziehungen oder einzelne Erläuterungen der Tarifbestimmungen sind hierdurch nicht ausgeschlossen und liegen in dem Wirkungskreise der beiden Ministerien, der Finanzen und des Handels, welche hierbei im gegenseitigen Einverständnisse vorzugehen haben."

Der F.-M.-L. und Divisionär beim 4. Armee-Corps, Erzherzog Leopold ist hier eingetroffen. — Der Erzherzog Albrecht wird nur noch kurze Zeit hier verweilen und sich sodann wieder zum Armee-Corps nach Böhmen begeben. — Im Auftrage des k. k. Justiz-Ministeriums befindet sich eine „Ansprache an das Volk Ungarns über die Nothwendigkeit und den Nutzen der neuen Grund- und Intabulationsbücher" unter der Presse. Dieselbe handelt in sieben Paragraphen umfassend über den Zustand der Landwirthschaft und des Gewerbewesens in Ungarn, bespricht die Mängel desselben und ertheilt Rathschläge zu ihrer Hebung. — Am 26. Dec. in der frühesten Morgenstunde ereilte eine Gendarmerie-Patrouille auf der Pußta in der Nähe von Hallas eine berittene Räuberrotte von 8 Mann, zu der Bande des berüchtigten Rosza Sandor gehörig. Die Räuber, unter denen sich auch Sandor befunden haben soll, hatten einen großen Vorsprung und ergriffen sogleich die Flucht, als sie die Patrouille wahrnahmen, welche ihnen unter fortwährendem Feuern bis an den Saum des nahen Waldes folgte, und während der Verfolgung einen der Räuber, Namens Stefan Illes, dessen Pferd den Dienst versagte, desarmirte und festnahm. Die übrigen Räuber entkamen in ihre Schlupfwinkel.

Für den Staatsdienst soll zu Kommissionsreisen ein eigenes Donauschiff von Eisen angefertigt werden.

Der Justizminister hat die Einrichtung getroffen, daß ungarische Juristen, die sich dem Richteramte widmen, Stipendien erhalten werden, um in der Lage zu sein, sich in Wien für ihren künftigen Beruf auszubilden.

Dem Vernehmen nach sind sämmtliche Lehrer aus dem Piaristenorden binnen einer Frist von zwei Jahren verpflichtet, die Lehramtsprüfung abzulegen.

Einem Gerüchte zufolge wird König Otto von Griechenland seinen 4jährigen Neffen, den Sohn des Prinzen Luitpold von Baiern, als muthmaßlichen Thronerben nach Griechenland mitbringen, wo derselbe in der griechischen Religion erzogen werden soll. Prinz Luitpold hätte zu Gunsten seines Sohnes auf seine Thronfolge-Ansprüche verzichtet.

Der Ankauf von Artillerie-, Zug- und Reitpferden, so wie der ordinären Zug- und Packpferde ist eingestellt worden. Der Ankauf von Kavallerie-Remonten hingegen wird noch durch einige Zeit fortgesetzt werden, um den Abgang bei der Armee zu decken.

Der Banus hat bis zur Publizirung des neuen Preßgesetzes das Erscheinen eines jeden neuen Blattes in Kroatien verboten.

Wien, Mittwoch, den 8. Januar, Mittags 2 Uhr. (Tel. Corr.-Bur.) **General Bem ist am 14. December in Aleppo gestorben.**

Wien, Mittwoch, den 8. Januar, Mittags 3 Uhr. (Tel. Corr.-Bur.) **Die Wiener Zeitung bringt heute das verspätete Budget für das zweite Quartal 1850. Die Gesammteinnahmen-Summe betrug 47,460,761. Die Gesammtausgaben-Summe 66,045,892 Gulden C.-M., sonach ergab sich ein Deficit von 18,585,131 Gulden.**

Stuttgart, 6. Januar. Der Staats-Anzeiger meldet: Einem verbürgten Gerücht zufolge, hat ein erfreuliches Ereigniß in der Königlichen Familie sich zugetragen, indem Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, gegenwärtig Rittmeister in der Königlichen Leibgarde, um die Hand der Prinzessin Auguste angehalten und die Einwilligung der Königlichen Eltern erhalten hat. — Die von der „Augsburger Abendzeitung" zuerst veröffentlichte Nachricht von Uebertragung der Intendanz des Königl. Hoftheaters in München an Herrn Legationsrath Dingelstedt hier bestätigt sich. Derselbe hat bereits bei dem König um Enthebung von seiner Stelle als Privatbibliothekar nachgesucht.

Stuttgart, 6. Jan. Der aus den in Stuttgart anwesenden Mitgliedern Schoder, Rödinger, Stockmayer, Moritz Mohl, Fetzer, A. Seeger und Tafel bestehende Ausschuß der am 6. Nov. v. J. aufgelösten Landesversammlung protestirt in einem dem neuesten Beobachter beigelegten und, wie es scheint, mit Beschlag belegten Druckblatte gegen die Preß- und Steuerordonnanzen der Staatsregierung. (W. Z.)

Karlsruhe, 5. Januar. Das heutige Regierungsblatt enthält die Verkündigung, wonach der Kriegszustand auf weitere 4 Wochen verlängert wird, und ferner das Gesetz, die Bewilligung von Unterstützungsbeiträgen für diejenigen Unteroffiziere und Soldaten der kön. preußischen und andern Bundestruppen, welche durch Verwundung verstümmelt oder sonst ganz erwerbsunfähig geworden sind, betreffend.

Staatsrath Mathy ist zum Director der Ober-Finanzkammer ernannt worden. — Am Neujahrstage sind wieder mehrere politische Gefangene begnadigt worden. — Die Unterhandlungen zwischen der großherzogl. badischen und der baseler Regierung wegen Fortführung der Eisenbahnstrecke von Haltingen nach Basel werden neuerdings wieder lebhaft betrieben.

— 6. Januar. (K. Z.) Heute Nachmittag um 3 Uhr ist das 2. Bataillon des k. k. österreichischen Regiments Benedek auf der Eisenbahn hier durchgekommen und nach kurzem Verweilen sofort nach Rastatt weiter abgegangen.

Rastatt, 5. Januar. (K. Z.) Gestern ist eine kleine Abtheilung vom österr. Regiment Benedek mit einigen Offizieren als Quartiermacher hier eingetroffen. Diesen Morgen um 8 Uhr verließ uns das 9. bad. Infanteriebataillon, begleitet bis vor die Thore von dem Gouverneur und mehreren Offizieren. Dasselbe marschirte auf der Karlsruher Straße nach seinem neuen Garnisonsorte.

Frankfurt, 5. Januar. Die Kasseler Zeit. meldet: Vor einiger Zeit wurde hier eine Gesellschaft entdeckt, die sich die Aufgabe gestellt hatte, den Nachlaß eines hiesigen wohlhabenden Bürgers zum Nachtheile der Erben auszubeuten. Zu diesem Zwecke waren mehrere Wechsel im Betrage von über 100,000 Fl., mit nachgemachter Unterschrift des Erblassers versehen, ausgegeben, den Erben präsentirt und bei deren Zurückweisung gerichtliche Klage erhoben, als die Unächtheit der Unterschrift entdeckt und criminaliter gegen die Kläger vorgeschritten wurde. Nunmehr ist das Urtheil gegen die Betheiligten, unter denen sich auch ein hiesiger Advokat befindet, erfolgt, und lautet je nach der Straffälligkeit der Inculpaten von 1—8 Jahr Zuchthaus.

Kassel, 7. Januar. (Kass. Z.) Die vorgestern hier eingerückten Oesterreicher sind heute in aller Früh wieder über die Fulda gezogen, vorwärts auf der Straße nach Münden in das Hannöver'sche.

— **Mittags 1 Uhr.** *So eben rückt ein zweites Bataillon* vom k. k. Regiment Wellington hier ein.

— Man schreibt der Leipziger Zeitung vom 8. Jan.: Aus unterrichteter Quelle vernimmt man, daß, nachdem der Zweck der vom „Bundestage" in Kurhessen angeordneten Execution im Wesentlichen erreicht ist, die beiden Vermittelungscommissare in Kassel, die Generale Graf v. Leiningen und v. Peucker, in Folge neuer von ihren resp. Gewaltgebern erhaltenen Anweisung, in gemeinschaftlichen Schritten die kurhessische Regierung zu Maaßregeln zu bestimmen suchen werden, welche die Beruhigung des Landes auf dauernde Weise herzustellen im Stande sind. Unter diesen Umständen ist es sehr wahrscheinlich, daß Herr Hassenpflug seine Entlassung nimmt.

Darmstadt, den 3. Jan. (Fr. J.) Die Landtagswahlen sind nunmehr sämmtlich beendet und der Landtag selbst bereits auf den 15ten Januar zusammen berufen. Die Demokratie hat auch diesmal wieder das Uebergewicht.

Wiesbaden, 6. Jan. (Fr. J.) Unser Finanzminister Vollpracht hat sein hiesiges Amt wieder angetreten, woraus hervorgeht, daß er als Bevollmächtigter im Fürstencollegium nach Berlin nicht wieder zurückkehren wird. Heute kehren unsere Landes-Deputirten nach kurzer Vertagung wieder in ihre hiesige Thätigkeit zurück, wo sie bis zu deren Schlusse noch wichtige Gesetze zu behandeln haben, z. B. die Gesetze über Gerichts-, Medizinal-, Forst- und Schulwesen, über die Dienstpragmatik, Bannrechte. —

Altenburg, 4. Januar. Die Fr. O.-Z. meldet: Am heutigen Morgen, halb 9 Uhr, verschied in Folge gänzlicher Nerven-Zerrüttung der Generalsuperintendent und Consistorialrath Dr. theol. Fritsche, ein in jeglicher Beziehung hochbegabter und in seinem Wirkungskreise hier geradezu unersetzlicher Mann, welcher mit einer ausgezeichneten wissenschaftlichen Bildung überhaupt und tiefer theologischer Gelehrsamkeit insbesondere seltenen Glaubensmuth und Glaubensfreudigkeit verband.

Detmold, 4. Januar. (Hannov. Ztg.) Unser jetzt regierender Fürst hat beim Antritte seiner Regierung folgendes Patent erlassen:

„Von Gottes Gnaden Wir Paul Friedrich Emil Leopold, regierender Graf zur Lippe, Edler Herr und Graf zu Schwalenberg und Sternberg ꝛc. Nachdem es dem Allerhöchsten gefallen hat, am gestrigen Tage Unseren innigst geliebten Herrn Vater, den weiland durchlauchtigsten Fürsten Paul Alexander Leopold, regierenden Fürsten zur Lippe, aus diesem Leben abzurufen, und die Regierung des Landes sonach auf Uns übergegangen, auch sofort von Uns angetreten ist, so machen Wir dieses Unseren Unterthanen hiermit bekannt mit der zuversichtlichen Erwartung, daß dieselben Uns denjenigen Gehorsam und die Treue beweisen werden, womit sie Unserem nun in Gott ruhenden Herrn Vater während dreißigjähriger ruhmvollst geführter Regierung zugethan waren. Wir verweisen sie deshalb auf ihre Unterthanenpflichten und versichern sie dagegen Unseres landesväterlichen Schutzes, der unausgesetzten Sorge für ihre Wohlfahrt und genauester Handhabung unparteiischer Gerechtigkeit.

Gegeben Detmold, den 2. Januar 1851.

Leopold, Fürst zur Lippe.
von Meien."

Die feierliche Beisetzung des hochseligen Fürsten in die Fürstengruft ist auf nächsten Montag den 6. Januar, Morgens 10 Uhr, festgesetzt. Für den Sonntag über acht Tage, den 12. Januar, ist die Abhaltung eines Trauergottesdienstes in allen Kirchen des Landes angeordnet und dazu der Text gewählt: Sprüche Salom. 10, 7: „Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen!" Seit dem 2. Januar ertönt durch das ganze Land das Trauergeläute in der Mittagsstunde.

⚓ **Detmold**, 6. Januar. (Beisetzung.) Heute Morgen fand die Beisetzung der irdischen Hülle Sr. Durchlaucht, unsers hochseligen Fürsten Leopold statt. Der Trauerzug ging vom Schloß in die Stadtkirche, wo die Fürstliche Familiengruft sich befindet. Bei der großen Theilnahme, die das ganze Land an dem Heimgange seines biedern, treuen und persönlich gerechten Fürsten nimmt, machte es auf das zahlreich in der Kirche versammelte Publikum einen sehr üblen Eindruck, daß keiner der anwesenden Detmolder Geistlichen, darunter der Generalsuperintendent Althaus und Consistorialrath Böhmer, den Mund aufthat, um dem geliebten Landesvater ein Wort des Segens in die Gruft mitzugeben. Der Begriff eines christlichen Begräbnisses scheint in unserer Residenz mit der Zeit ganz zu verschwinden.

Schwerin, 7. Januar. (Meckl. Ztg.) Nach einer öffentlichen Bekanntmachung des Kommissionsraths Hinrichsen hierselbst ist die Ungewißheit über die Höhe der 4½proz. Anleihe dahin gehoben, daß selbige mit 700,000 Thlrn. Cour. jetzt schon vollständig geschlossen ist; daher denn auch fernere Kapitalanmeldungen keine Berücksichtigung mehr finden sollen.

Rostock, 7. Januar. Der Nordd. Corr. meldet: Remplin, die herrliche ehemals Hahnsche, jetzt Maltzansche Besitzung, in der schönsten Gegend Mecklenburg's belegen, ist sicherem Vernehmen nach von Sr. H. dem Herzog Georg von Strelitz angekauft worden.

Oldenburg, 3. Januar. (Wes. Ztg.) Der Landtag hielt heute seine erste Sitzung nach den Weihnachtsferien. Alle 46 Abgeordnete waren anwesend. Die Verhandlungen betrafen das Ablösungsgesetz, welches übereinstimmend mit den Beschlüssen des vorigen Landtages nach den Ausschuß-Anträgen in erster Lesung angenommen wurde.

Hamburg, Donnerstag, 9. Jan., Mittags 12 Uhr. (Tel. C.-B.) **Die Bundescommissarien haben den Erklärungstermin der Statthalterschaft um 2 Tage bis Sonnabend verlängert.**

Kiel, 6. Jan. Die H. N. melden: Heute Mittag 1 Uhr — bald nach der Ankunft der Bundescommissaire — wurde die Stadt durch Kanonenschüsse alarmirt, die eine große Menschenmenge nach dem Hafen lockten, von wo sie gehört wurden. Der Grund war die Ankunft des Marine-Lieutenants Söndergaard, welcher, bereits länger im Fehmarsunde mit zwei Kanonenböten stationirt, es möglich gemacht hat, trotz der feindlichen Vigilanzschiffe hierher zu gelangen und so seine Böte in Sicherheit zu bringen.

— 7. Januar. Die Landes-Versammlung beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit der Vorberathung des Gesetz-Entwurfs über die Ausprägung silberner Scheidemünzen, so wie mit dem Voranschlag des Budgets für 1851.

Aus dem Schleswigschen, 3. Januar. Die S.-H.-Wehrz. meldet: Die Dänen haben 400 Aexte und eben so viele Piken anfertigen lassen, mit welchen Bauern auf der Schlei exerciren sollen, nämlich um diese beim Eintritt von Frostwetter, sei es nun ganz oder theilweise, offen zu halten.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris,** 6. Januar. [Ministerkrisis und Ministerlisten; noch immer Alles möglich; Sitzung der Legislativen; Vermischtes.] Noch immer Alles möglich, noch immer nichts unmöglich, die Ministerkrisis in vollem Gange, alle Faiseurs und Intriguanten in freudestrahlender und wichtigthuender Geschäftigkeit. Die Ministerkrisis ist in vollem Gange, aber sie kommt nicht vorwärts, oder doch nur sehr wenig. Beseitigt ist bis jetzt eigentlich nur ein Ministerium Odilon-Barrot. Er verlangte vom Präsidenten Entsagung der Dotation und Aufgebung der Prorogation, das konnte Louis Napoleon nicht, obwohl heute die intimen Faiseurs des Elysée verbreiten, der Präsident wolle abdanken und an das Volk appelliren. Das ist ein kecker Fechterstreich, man will dadurch der haute-finance einen Schreck machen und man weiß, daß auch in parlamentarischen Kreisen jeder Schrecken gefühlt wird, der die haute-finance durchbebt. Es ist nicht unmöglich, daß das jetzige Ministerium bleibt, nur etwas stärker bonapartistisch gefärbt, doch was ist nicht unmöglich? selbst Changarniers Absetzung ist nicht unmöglich. Ich will Sie nicht incommodiren mit der Unzahl von Ministerlisten, sondern nur die eines Coalitionsministeriums herschreiben, an die ich zwar nicht glaube, die aber doch von vielen für die hoffnungsreichste gehalten wird. Präsidentschaft und Auswärtiges: Odilon-Barrot; Inneres: Léon Faucher; Justiz: Baroche; Krieg: Lahitte; Marine: Romain-Desfosses; Handel: Lanjuinais; Oeffentlicher Unterricht: de Fallour; Finanzen: Achille Fould; Oeffentliche Arbeiten: Daru! Ein solches Cabinet würde allerdings noch nicht existirt haben, es wäre fast kein Mitglied darin, das die Ansichten eines seiner Collegen theilte. Scherzend theilt das bonapartistische Pays folgende Liste mit: Justiz: Baze (der Quästor, der die Thüren des Schuld-Gefängnisses Clichy einschlug.) Finanzen: Mauguin, (der wegen Schulden verhaftete Volks-Präsident.) Inneres: Yon, der fameuse Polizei-Kommissarius. Policeipräfect: Allais. Der witzige Corsaire treibt wortspielend seine Jongleurkünste in folgender Liste: Auswärtiges: Benoist d'Asie oder Savoye; Finanzen: de l'Argentaye; Krieg: Pigeon; Justiz: Ferré; Cultus: Bigot; Oeffentlicher Unterricht: Lannes de Montebello; Inneres: Chauvin; Ackerbau: Chasseloup oder le Boeuf; Marine: Leflô. Die heutige Sitzung der gesetzgebenden Versammlung bot natürlich mehr das Bild eines lebhaft schwatzenden Salons als einer ernsten Versammlung von Gesetzgebern dar. Wer will inmitten einer Ministerkrisis, dieser schönsten Zeit in einem parlamentarisch regierten Lande, wer will in einer solchen Zeit Herrn Dufornel reden hören über die Urbarmachung der Gemeindegüter? Selbst als ein gewandter Redner, wie Herr L'herbette, das Wort erhielt in der Hypothekenreformangelegenheit, war es nicht möglich, Aufmerksamkeit zu erringen. Als Herr Dupin mit fast kindlicher Unschuld fragte: was denn die Herren heute so sehr zerstreue? erhielt er die naive Antwort: „die Ministerbänke sind leer!" Vergebens erklärte nun Herr Dupin, der vorliegende Gegenstand der Besprechung sei von der parlamentarischen Initiative ausgegangen und bedürfe zur Discutirung keines Ministers ꝛc.; die Herren lachten und steckten sich Ministerlisten zu und entfernten sich endlich ohne Votum, ohne überhaupt Antheil genommen zu haben. Wie ich höre, ist Philippe Carlier bereits abgereist, auch Odilon-Barrot ist abgereist, auch Thiers soll abgereist sein, wenigstens sieht man ihn nirgend. Nur Molé ist da, der alte Molé, und mißlingen dem Elysée alle Pläne, ein Dotations- und Prolongationsministerium zusammen zu bringen, so bleibt ihm noch immer der alte Molé, der wird dann schon noch ein Versöhnungsministerium zusammenflicken, was wieder eine Weile hält, wenn auch nur ein Paar Wochen.

Der National erwartet nichts von einem neuen Ministerium, so wie er erklärt, daß er vor dem Bleiben des gegenwärtigen sich nicht fürchten würde. „Man schreibt", sagt dies Blatt, „den Rücktritt der Minister nicht einem Gefühle beleidigter Würde zu, sondern allgemein dem mehr oder weniger ausgedrückten Wunsche des Vorstandes der Exekutivgewalt, der die Gefahr für sich selbst aus einer so lange fortgesetzten derartigen Solidarität zu begreifen anfing. Das Dotations-Gesetz war mit diesem Cabinet unmöglich."

Für die „Presse" ist die Zusammensetzung des neuen Ministeriums ein Räthsel. Louis Bonaparte, meint sie, habe sich in eine Lage gebracht, in welcher er weder mit der Rechten, noch mit der Linken regieren könne. Rechts finde er die alten Parteien, die ihm drohten, links die Republik, die ihn anklage. Er richte sich von einer Erniedrigung nur auf, um auf neue Konflikte und auf neue Unmöglichkeiten des Regierens zu stoßen. Das „Ordre" giebt den Rath, man möge sich wegen des Rücktritts des Cabinets nicht beunruhigen. Das neue Cabinet bekümmert dieses Blatt nicht. Jedenfalls findet es die Stellung freier.

Das „Vote universel" nennt den Rücktritt der Minister den Anfang vom Ende.

Folgende Ministerlisten circuliren: Auswärtiges, von Flavigny, Persigny; Inneres, C. Faucher, L. Faucher; Justiz, O. Barrot, Abbatucci der Aeltere; Unterricht, H. Fortoul; Krieg, Baraguay d'Hilliers; Finanzen, Passy, Fould; Oeffentliche Arbeiten, Daru; Marine, Romain Dufossés. Für die zweite Liste, welche ganz aus Staatsmännern des Elysée besteht, nennt man noch Vaudery, Mouguart und August Chevalier.

Man liest in der „Republique": „Wir erfahren, daß eine große Anzahl von Mitgliedern der parlamentarischen Opposition, welche keiner Reunion angehören und deren Zahl sich ungefähr auf 100 beläuft, gestern Abends eine Sitzung gehalten haben. Dieser Versammlung wohnten Carnot, Vidal, Pascal Duprat, Girardin, J. Favre, V. Hugo, Dupont (de Bussac) ꝛc. bei. Die Frage über die Nichttheilnahme bei den Wahlen stand auf der Tagesordnung. Die Versammlung sprach sich einstimmig für das Mitstimmen bei den Gemeinde- und Departements-Wahlen aus. J. Favre, Dupont und Pascal Duprat sind beauftragt worden, in eine Note die Meinung der Versammlung auszudrücken."

Mehrere legitimistische Repräsentanten sind vor Kurzem nach Venedig abgegangen, um dem Grafen Chambord ihre Neujahrs-Gratulationen abzustatten.

In der Gemeinde Mazan (Vaucluse) hat man eine Masse von Medaillen mit Heinrichs V. Bildniß und einer großen Lilie auf der Rückseite vertheilt. Sie werden von den dortigen Legitimisten ganz offen an einem grünen Bande getragen.

Eine telegraphische Depesche der C. C. aus Paris, 6. Januar 1851, berichtet: Die in Circulation gesetzten Ministerlisten sind ohne Fundament. Es scheint, daß man den Departements Zeit lassen will, ihre Gesinnung den Thatsachen gegenüber an den Tag zu legen. Es bestätigt sich, daß Polizei-Präfekt Carlier seine Demission eingereicht hat, doch wird die Annahme derselben bezweifelt.

Paris, Dienstag, 7. Jan., Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Die Ministerkrisis ist noch unbeendigt. Ein Ministerium Billault wird von dem „Constitutionnel" dementirt; die Liste, worauf als Ministercandidaten die Namen Barrot, Faucher und Randon stehen, findet den meisten Glauben. — Die Gerüchte, die von Abdankung des Präsidenten der Republik und von Appellation an das Volk sprechen, sind falsch. — Die Vereine der Legitimisten und Orleanisten stimmen für Beibehaltung Changarniers. — An den italienischen Küsten läßt die Regierung zur Verhinderung revolutionairer Unternehmungen Schiffe kreuzen.**

† **Paris,** 5. Jan. [General Changarnier und die Patrie; bedenkliche Aufregung in Paris.] Es fehlt nicht an Leuten, welche fürchten, daß L. Napoleon, durch die Feindseligkeit der Majorität auf's Aeußerste getrieben, sich der Linken nähert. Man halte dies nicht für unmöglich, weil er es auch mit der radicalen Partei verdorben habe. Letztere ist viel zu klug, um die Vergangenheit nicht zu vergessen, wenn ihr Bürgschaften für die Zukunft gegeben werden. Ein Montagnard sagte mir heute: „Qu'il propose l'abrogation de la loi de 31. Mai, et nous serons à lui.

Warten wir ruhig das Weitere ab, und beschäftigen wir uns einen Augenblick mit dem Gen. Changarnier. Sie wissen, daß ich nie in das übertriebene Lob, welches dem General von allen Seiten gespendet wird, eingestimmt habe; nicht etwa weil ich — was natürlicher Weise nicht der Fall sein kann — zu den systematischen Vertheidigern des Herrn L. Napoleon gehörte, sondern weil ich die Stellung eines Militairs nicht begreife, der mit irgend einer parlamentarischen Koterie gegen den Chef des Staates intriguirt.*) Die jüngsten Ereignisse bestärken mich in meiner Ansicht über den Gen. Changarnier; denn es fehlt ihm, wie allen Intriguanten, offenbar an dem Muthe seiner Meinung. Oder hat die „Patrie" Unrecht, wenn sie heute u. A. sagt:

„Wenn jene Instructionen (die fünf Bestimmungen, welche die „Patrie" damals veröffentlichte) nicht existirten, so müßte man sie schaffen; denn wir versichern nicht blos, daß sie existiren, wir billigen sie auch, und es giebt nicht einen Militair, würdig den Degen zu tragen, welcher nicht eben so dächte. Und dennoch hat der Gen. Changarnier sie desavouirt!"

In der That, wovon handelte es sich? Die Truppen sollen nur dem Befehl des Generallieutenants gehorchen, sie sollen keinem Repräsentanten Gehör schenken, und die Verräther niederschießen. Aber das ist ja Alles so natürlich, daß es keines besondern Befehls bedarf. Man denke sich doch die Verwirrung, wenn im Augenblick eines Straßenkampfes die Truppen jedem einzelnen unserer siebenhundert und etlichen Repräsentanten gehorchen müßten! Und die Verräther? Seit wann verdienen sie Schonung? Kurz, die Erklärung des Gen. Changarnier auf der Tribüne war unwürdig, weil sie die Armee an ihren Pflichten irre macht, sie war insbesondere des Gen. Changarniers unwürdig, weil er gerade zuletzt einen Eingriff in seine Rechte als Truppenchef während des Kampfes dulden und am wenigsten mit Verräthern glimpflich verfahren würde.

Beruhte seine Erklärung wenigstens auf einer thatsächlichen Wahrheit? Das ist nach der gestrigen „Patrie" sehr zu bezweifeln, denn sie veröffentlicht unter der Garantie des Gen. Reibell eine Instruction, worin jene fünf Bestimmungen wörtlich enthalten sind. Hier helfen keine Spitzfindigkeiten, wenn der General Changarnier nicht rund und nett erklärt und erklären kann, daß entweder die „Patrie" ein falsches Document publicirt, oder daß der Gen. Reibell jene Instruction erfunden hat, so hat er auf der Tribüne die Unwahrheit gesagt.

Daß die Rothen nicht ermangeln werden, die Sache im Parlamente zur Sprache zu bringen, versteht sich von selbst.

Die Aufregung ist groß, wie Sie sich denken können; heute Abend finden Sitzungen in allen politischen Vereinen statt; die Repräsentanten erscheinen ab und zu im Palais-Bourbon, es ist ein Hin- und Herrennen, als ob wir am Vorabende einer entscheidenden Krisis ständen. Und wer weiß, ob sich nicht eines frühen Morgens der Streit in den Straßen entscheidet. Dann aber wird, die Billigkeit erheischt das Geständniß, der Präsident der Republik es nicht zu verantworten haben. —

So eben erfahre ich, daß der Präsident die Minister ersucht habe, ihre Portefeuilles so lange zu behalten, bis er ein neues Cabinet gebildet habe.

Großbritannien.

* **London,** 6. Januar. [Die Bischöfe Irlands und der Primas; Nachrichten aus Portugal; Vermischtes.] Die anglikanischen Bischöfe Irlands richten an den Erzbischof von Canterbury eine Protestation gegen den Titel: Bischof der Kirche von England, den sich die Prälaten in ihrer Adresse an die Königin beigelegt. Die Kirche Englands, sagt die Protestation, sei stets Eine gewesen mit der Irlands und es sei unconstitutionell sie auch nur im Namen zu trennen. Der Primas hat geantwortet, die englischen Bischöfe gedächten in keiner Weise sich als eine besondere Corporation hinzustellen, aber die „papal aggression" sei speciell gegen England gerichtet gewesen, also hätten die englischen Bischöfe, als solche, dem Angriff begegnen müssen.

J. M. die Königin haben der Wittwe des berühmten Reisenden Belzoni eine jährliche Pension von 100 Pfd. auf ihre Privatschatulle anweisen lassen.

In Southampton hatte man Nachrichten aus Portugal bis zum 30. December. Silva Cabral war gegen die Annahme des Regierungsprojekts, die öffentliche Schuld durch die Bank capitulisiren zu lassen. Die Nachricht von der Explosion der Fregatte Donna Maria auf der Rhede von Macao hat ganz Lissabon in Staunen versetzt.

△ **London,** 6. Jan. [Die Times über die deutschen Stämme. Finanzabschluß. Dr. Dodsworth katholisch geworden. Nachrichten aus Paris. Sclave Crafts. Julie Munk und ihre Bekehrung.] Einen stolzen Blick wirft am jetzigen Scheidepunkte zweier halben Jahrhunderte die Times auf den fortdauernden Aufschwung der Völker englischer Race im Verhältniß zum Continente, der noch immer in schweren Wehen ringt. Es ist viel Wahres, aber auch viel Eitelkeit und Verblendung darin. Das seeumgürtete und durch seine Absonderung gesicherte England darf nicht so achselzuckend auf seine Mutterstämme herabblicken, die auf ihrem Wege zur höchsten Gesittung und Cultur eine tausendfach schwierigere Lage zu überwinden haben, eingeklemmt wie sie sind, zwischen den Sprößlingen römischer capite censi, die heut am höfischen Lustfeuerwerk, morgen am Revolutionsgeknatter sich freuen, und halbasiatischen Steppenvölkern, angewachsen auf Pferdesrücken — auf diese deutschen Stämme, die mit weit größerer Anstrengung und auf weit verschlungenerer Bahn einen weit mannigfaltigeren Stoff bewältigen müssen. Es soll sie auch nicht bedauern, denn die Gegenwart ist flüchtig und die Zukunft ist lang; mag sie es freilich immerhin einstweilen verspotten, denn wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen, Hochmuth aber kommt vor dem Fall.

Das mit dem 5. dieses abschließende englische Finanzjahr weist zwar keine blendende, aber doch immerhin eine ganz hübsche Vermehrung der Einnahme nach, nämlich 164,922 Pfund Sterling. Sie wäre weit größer, hätte nicht am 5. Juli des vergangenen

*) Wir bemerken, daß unser Correspondent ein ehemaliger Offizier ist.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 9. Januar 1851.

(Angek. Fremde.) v. Schrewinsky, Major im Generalstab, aus Breslau; Baron v. Puttkammer, Gutsbes., a. Zartenthin; v. d. Decken a. Neuhaus; Frh. v. Friesen, K. Kammerherr, a. Rommelburg; Frh. v. Buttlar, kurfürstl. Kammerherr, a. Elberberg; v. Sydow, Maj. u. Bat.-Comm., aus Neu-Strelitz; v. Hobe, Generalmajor, a. Breslau; Baron v. Blome, K. hannöv. Staatsmin. a. D., aus Hannover; Boissonneau, Prof., a. Paris; Graf v. Pfeil, Rgbes., a. Dirsdorf; Gillout, französ. Kab.-Kurier, a. Paris.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 9ten 9 Uhr nach Potsdam: Generalmaj. Graf v. Schlieffen.

12 Uhr nach Brandenburg: Se. Durchlaucht der Gen.-Lieut. Fürst Radziwill mit seinen Adjutanten.

— † Der Minister des Innern Hr. v. Westphalen hat bereits das Ministerial-Gebäude bezogen. Seine Familie wird in einigen Tagen erwartet.

— † Bei dem englischen Gesandten Grafen Westmoreland fand gestern ein großes Diner statt, bei welchem der Ministerpräsident mit seiner Gemahlin und ein großer Theil des diplomatischen Corps zugegen waren.

— † Das Hof- und Staats-Handbuch, das seit 5 Jahren nicht mehr erschienen war, soll in diesem Jahr auf Anordnung des Ministeriums wieder ausgegeben werden. Die Oberpräsidien der Provinzen sind zur Einsendung des Materials angewiesen worden.

— † Wie verlautet, werden sämmtliche Mitglieder der Königlichen Familie an dem bevorstehenden Krönungs- und Ordens-Feste Theil nehmen.

— (C. Z.) Morgen (Donnerstag) Nachmittag 2 Uhr findet die Bestattung einen Veteranen der Freiheitskriege, des jüdischen Commissionairs Hrn. Löwenstein, statt. Der Verstorbene hatte als Oberfeuerwerker bei der reitenden Artillerie gedient und war am Fuße in der Schlacht verletzt worden. Die Folgen der Verwundung traten erst später hervor und gaben bis in die neueste Zeit zu vielfältigen Heilungsversuchen Anlaß, aber ohne Erfolg. Der Brand trat in jüngster Zeit hinzu und endete das Leben des Mannes, von welchem sich mithin sagen läßt, daß er jetzt den Tod für's Vaterland gefunden, den er damals gesucht hat. Das Leichenbegängniß wird ein eigenthümlich interessantes Gepräge tragen, schon weil dasselbe nach dem Ritus der Religions-Gesellschaft, welcher der Verstorbene angehörte, erfolgt.

— † Die „Mai-Gefangenen", die 1849 von dem Kriegsgericht verurtheilt wurden, haben am Weihnachts-Abend vom Gericht die Rechnung der Gerichtskosten zugeschickt erhalten. Sieben, resp. zehn Thaler pro Mann.

☞ Ein Eingesandt warnte die jetzige Linke vor Intimität mit dem konstitutionellen Kasino. Denn die Linke der ehemaligen Nationalversammlung sei zu Grunde gegangen, weil sie im demokratischen Klubb ihren Anker gesucht habe. Daß es nur der konstitutionellen Linken nicht ebenso ergehe mit dem konstitutionellen Kasino! — Welcher Ton in dieser Gesellschaft herrscht, geht aus der Aeußerung eines Ausrufungszeichen-Correspondenten hervor, der in der Deutschen Reichszeitung schrieb: „Noch gestern Abend erschien Haym im konstitutionellen Kasino, wo die allgemeine Ansicht war, daß die Effektuirung der Ausweisung unmöglich sei. Haym selbst schien der Zuversicht, daß man nicht wagen werde, Hand an ihn zu legen." — Ferner: „Man ging an jenem Abend scherzhafte Wetten ein, wie die Behörde sich aus der Verlegenheit ziehen werde, die Uebereilung gut zu machen." — Ja, wenn Wetten allein den englischen Constitutionalismus ausmachen könnten, dann wären diese Kasino-Politiker ächt-englische Vollbluts-Constitutionelle. Aber so erscheinen sie höchstens englisirt.

— Als in der gestrigen Sitzung erster Kammer, und zwar bei Beantwortung des Herrn Ministerpräsidenten auf die Camphausensche Rede, Hr. Hansemann sich zu Herrn Camphausen begab, meinte man auf der Tribüne A, es geschehe dies, um diesem nach einer fünfviertelstündigen Anstrengung der Lungen eine Cigarre aus der Fabrik „Franz Raveaux" zu reichen; der Erfolg hat jedoch bewiesen, daß es geschah, um den „Ideologen" nicht auf sich und seinem Freunde sitzen zu lassen.

— Die „Schlesische Ztg." will nicht, daß der neue Bund auf Mißtrauen gegen die Völker begründet werde (Mißtrauen gegen die Regierenden schadet bekanntlich nicht), und citirt die verderblichen Karlsbader Beschlüsse. Warum sie deren Veranlassung, Verschwörung und Hochverrath, mit dem Mantel der Liebe bedeckt, wird sie selbst am besten wissen.

— Die „Breslauer Zeitung" klagt, daß das herrschende Regierungssystem ein besonderes Gewicht auf die vollständigste Ignorirung der Presse zu legen scheine. Wer hat es denn dahin gebracht, wenn nicht die Presse selbst, daß sie weder von Seiten der Regierungen, noch der Bevölkerungen zur Vermittelung und Belehrung gebraucht werden kann, und ihr Einfluß nur noch in einzelnen Fällen durch Unruhestiftung sich geltend macht? Ist es an den Opfern, die man durch die in der deutschen Angelegenheit begangenen Mißgriffe und politischen Leidenschaften der Kammern und der Presse gebracht hat, noch nicht genug?

— Die „Oderzeitung" erwartet von den Kammern, daß sie, da sie sich doch einmal damit begnügen müßten, das Wohl des Landes in kleinerem Maßstabe zu befördern, von der Krone „eine Amnestie der politisch Verurtheilten erbitten" werden. Ist schon diese Herabstimmung des hochfahrenden Tones Seitens der Demokratie ein Zeichen der Zeit, so guckt doch in der Motivirung der alte Pferdefuß hervor. „Man würde damit ja doch in den Fußstapfen Rußlands und Oesterreichs bleiben; ein Gleiches sei ja schon im März 1848 vom zweiten vereinigten Landtage zu Gunsten der Polen geschehen; die am meisten Betheiligten gehörten ja zu den Maikämpfern für die Reichsverfassung (!), deren Hauptartikel einen Kaiserthron für Preußens König enthält."

— V. „Constitutionelle Zeitung" bestreitet die Behauptung des Herrn Minister-Präsidenten v. Manteuffel in der Kammersitzung am 8. Januar: „daß Klapka und Ruge nach Holstein gekommen und sich dort aufgehalten hätten." — Wir sind sehr geneigt, die Behauptung der „Constitutionellen" als richtig anzuerkennen, die doch am besten wissen muß, wo „ihre lieben Kindlein" gegenwärtig weilen. An fortgesetzt fleißiger Correspondenz zwischen „Mutter Veit" und den „ungerathenen Söhnen Klapka, Ruge u. s. w." wird's ja nicht fehlen.

— V. Was eigentlich unsre eigentliche constitutionelle Pastete in Pausch und Bogen werth sei, darüber mag sich schon Mancher den Kopf zerbrochen haben. Das Räthsel ist gelöst! Die Schneider'sche Buchhandlung bietet „die Constitutionellen" (mit der Zugabe eines Ausrufungs- vulgo Verwunderungszeichens!) für 10 Silbergroschen feil. — Wieviel kommt nun auf jeden Einzelnen? Und wird der Einzelnpreis nach dem Gewicht bestimmt? — Daß die „gewichtigsten" Individuen dieser Gattung „Junker Plump" und „Graf Batu-Khan" sind, dürfte wohl kaum zu bezweifeln sein.

— Auch dieses Jahr machen wir die Freunde des Garten- und Landbaues unter unseren Lesern auf den in unserm heutigen Blatt als Ankündigung enthaltenen Auszug aus dem neuen Kataloge von Gemüse-, Gras-, Holz- und Blumensaamen der Handlung von J. Ponge hierselbst aufmerksam, indem diese Handlung uns nicht allein als sehr zuverlässig und reichassortirt, sondern auch der Inhaber derselben als guter und bewährter Patriot bekannt ist.

— Beim „ehrwürdigen" Jacob Grimm sind für die verfassungstreuen hessischen Offiziere u. A. eingegangen: vom Geh. Ober-Rechnungs-Rath Bormann in Potsdam 25 Thlr., vom Ober-Ger.-Rath Häckel in Merseburg 19 Thlr., zusammen bis jetzt 580 Thlr., die größtentheils schon an das Casseler Comitee abgesandt sind und also indirect zur oppositionellen Fütterung der Strafbaiern dienen.

— V. In einem alten Buche lesen wir folgende Beispiele von Thier-Bestrafungen: 1386 wurde in Folge eines richterlichen Erkenntnisses zu Falaise ein Schwein gehängt, welches ein Kind zerrissen hatte. 1499 verurtheilte das Gericht zu Beauvais einen Ochsen zum Galgen, weil er einen jungen Burschen gespießt hatte. Nicht übel ist ein 1690 in der Auvergne stattgehabter Prozeß gegen die Raupen. Diese Insecten wurden förmlich wegen Verwüstung fremden Eigenthums vor Gericht citirt, es wurde ihnen ein Curator gegeben und der Prozeß in allen Formen verhandelt. Der Spruch des Gerichts verurtheilte die Raupen, sich in einen bestimmten Ort zurückzuziehen, um daselbst vernichtet zu werden. Wie dieses Erkenntniß ausgeführt wurde, erzählt die Geschichte leider nicht. Allein das Beste ist, daß 1474 durch einen Ausspruch des Baseler Magistrats ein Hahn zum Feuertode condemnirt wurde, weil er — „ein faules Ei gelegt." — Wenn jetzt alle männliche Vögel, die „faule Eier" legen, z. B. Finken-Hähne, zum Verbrennen verurtheilt werden sollten, so würde selbst der Teutoburger Wald in Westphalen wohl nicht im Stande sein, das nöthige Holz dazu zu liefern.

— § Die Voss. Ztg. meint, durch die Annahme der einfachen Tagesordnung sei die Kammer weder über sich selbst zur Tagesordnung übergegangen, noch habe sie sich selbst ad acta geschrieben, sondern sie habe nur ihr Urtheil in suspenso gelassen und dem „Schwebezustand" einen Ausdruck verliehen. Wir glauben, daß dieser „Schwebezustand" auf die Dauer doch ein sehr unangenehmer sein muß, namentlich für einzelne korpulentere Mitglieder, die ohnedies schon immer zwischen Furcht und Hoffnung „in der Schwebe" sich befinden. Warum übrigens Tante Voß die motivirte Tagesordnung vorgezogen haben würde da sie selbst stets so sehr unmotivirt faselt, können wir eben so wenig begreifen, als wir darin mit ihr vollständig übereinstimmen müssen, daß es das kostbarste Recht der Kammer sei, „der Regierung die Lage des Landes vor Augen zu legen", da dieses „kostbarste Recht" bei den Adreßdebatten bekanntlich dem Lande stets sehr vieles Geld kostet und die Herren Abgeordneten mit ihren täglichen 1050 Thalern Diäten selten lange im „Schwebezustande" bleiben.

— * Die unschuldigen tricoloren Professoren müssen viel leiden. An der ganzen Schleswig-Holstein-meerumschlungenen Verwickelung, sagt die Times, sei Niemand weiter schuld, als „die Verschwörung der ehrgeizigen Heidelberger und Kieler Professoren." — Und Punch meinte schon früher: „die Organisation der Politik durch die deutschen Professoren sei das gelungenste Seitenstück zur Organisation der Arbeit von Louis Blanc, und die würdigste National-Werkstatt derselben sei ein Irren-Palast." — Englisch grob, aber gut. Ja, ja, wer Geschichte schreiben kann, vermag darum noch nicht, auch selbst welche zu machen. Kriegten die „Kaiser-Fabrikanten" doch nicht einmal einen neuen Barbarossa fertig.

— * Zuschauer hat bereits Akt davon genommen, wie Simson die zweite Kammer einschließlich seiner selbst „zu den Akten geschrieben hat." Da liegt denn die Frage nahe: was ist das Loos der Akten auf der Erden? Unzweifelhaft dieses: daß die Akten nach gewonnenem oder — was zuweilen auch vorkommen soll — nach verlornem Prozeß reponirt und am Ende makulirt werden. Das Schicksal der Makulatur aber ist ein ungemein mannichfaltiges und noch ein sehr mildes, wenn sie, die Makulatur, blos zur Emballage feiler Heringe verbraucht wird.

— † In Betreff der von amtlicher Seite neuerdings wieder angeregten Frage der Sonntagsfeier erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß grade der offizielle „Staatsanzeiger" von allen hiesigen Blättern das einzige ist, welches am Sonntag gesetzt und gedruckt wird.

— Man schreibt uns aus Potsdam vom 8. d. M.: Heute rückte das 24ste Landwehr-Reg. von Herzberg kommend hier ein, hat den 9. Ruhetag und wird am 10. nach Nauen marschiren. Am 9. trifft auch das 24 Lin.-Inf.-Reg. hier ein und geht gleichfalls nach Nauen.

— § Herr Simson ohne Punkt erinnert sich sehr lebhaft an asmus cum puncto; der unbetippelte Vice-Präsident der sich selbst ad acta geschrieben habenden zweiten Kammer wolle daher entschuldigen, wenn wir ihn im diätarischen Geschäftsdrange zuweilen mit dem asmus cum puncto verwechseln sollten.

— § Herr Camphausen spielte gestern wieder Variationen auf sein bekanntes Köln. Zeitungs-Thema: „es giebt noch Männer in Preußen, welche das Vertrauen aller Partheien besitzen," kam aber dabei etwas sehr in's Fis. —

— † In frühern Zeiten betrug die Summe, welche die Stadt Berlin für Unterbringung des nicht kasernirten Militairs, ferner Durchmarsch- und Manöver-Truppen zu zahlen hatte, jährlich ca. 20 bis 22000 Thlr., welche von den Eigenthümern hiesiger Grundstücke unter dem Namen „Sublevations-Beiträge nach Maßgabe des Miethsertrages derselben aufgebracht wurden. Im Jahre 1849 stieg die Summe auf 82,000 Thlr. Seit der Mobilmachung der Armee im November v. J. speciell seit dem 14. November pr. hat die Stadt für Ausmiethung der Truppen zu zahlen

für 21,506 Mann 3,584 Thlr. 10 Sgr.
im December pr. „ 50,749 „ 8,458 „ 5 „

welche Summen indeß für die nächsten Monate Januar und Februar d. J. wegen der zu erwartenden stärkeren Durchmärsche sich bedeutend höher belaufen werden. Da indeß seit der Mobilmachung die Einquartierungslast nicht mehr „Reallast" bleibt, sondern „Personallast" geworden ist, so werden diese Summen unter dem obigen Namen von den hiesigen Einwohnern mit 5 pCt. des Miethsbetrages als eine Extrasteuer eingezogen und wird

Jahres die bekannte Ermäßigung der Zuckerzölle stattgefunden; die bei Zollherabsetzung steigende Consumtion braucht zu diesem Steigen natürlich immer Zeit, wird aber sicher schon im nächsten Jahr die entstandene Verminderung des Zuckerzollertrags wieder ausgleichen. Das letzte Vierteljahr des abgelaufenen Finanzjahres weist, während die Jahreseinnahme um die angegebene Summe zunahm, aus dem angeführten Grunde eine namhafte Verminderung gegen das vorige Jahr auf.

Der in den kirchlichen Angelegenheiten stets sehr gut unterrichtete „Morning-Herald" behauptet heut mit Bestimmtheit, daß Dr. Dodsworth, einer der so vielfach angegriffenen teactarianisch gesinnten Geistlichen in der Hochkirche und dem Londoner Sprengel, der vor kurzem von seiner Stelle zurücktrat, nun zum Katholicismus übergegangen und in Dr. Wiseman's Privatkapelle alsbald heimlich ordinirt worden sei. Zwei andere Geistliche in gleicher Lage würden dasselbe in diesen Tagen thun. Ich notire das, schenke ihm aber selbst nicht eher Glauben, als bis ich selbst genauere Erkundigungen eingezogen habe.

Die Nachrichten aus Paris und der dort vor sich gehende Ministerwechsel machten heut an der hiesigen Börse fast gar keinen Eindruck. An irgend welche ernsthafte Wendung der Dinge in Frankreich vor der Präsidentenwahl glaubt hier kein Mensch; die Präsidentenwahl selbst scheint sogar ihr früher so drohendes Ansehen verloren zu haben. Was wird die französische Commission zur Regulirung der Münzverhältnisse thun? Das ist alles, was man vor der Hand aus Paris wissen will. Und es ist am Sonnabend eine Nachricht darüber eingelaufen, die den Engländer, welche ihr Gold um jeden Preis in Paris gegen Silber los werden wollen, sehr heiter stimmt, nämlich die Nachricht: wahrscheinlich gar nichts. Es war übrigens zu vermuthen; wer in Paris hat Zeit, daran zu denken!

Der ehemalige Sklave Crafts, dessen beabsichtigte Wiedereinfangung in Folge der Fugitive-Slave-Bill in Boston einen eben so lebhaften, als originellen Widerstand der Abolitionisten in Boston hervorrief, ist vorgestern mit seinem Weibe glücklich in Liverpool eingetroffen. Er ist in das Haus des anglikanischen Geistlichen Rev. Bishop aufgenommen worden, welcher ihn ohne Zweifel bei christlich-humanistischen Demonstrationen gegen die Sklaverei benutzen und dem englischen Publikum aufführen wird.

Das junge Mädchen in Exeter, Julie Munk, welches eidlich über seine angebliche zwangsweise Bekehrung zum Katholizismus durch Jesuiten vernommen worden, ist erst vierzehn Jahre alt, wie sich jetzt herausstellt. Die sonst sehr liebenswürdige Phantasiekraft des weiblichen Geschlechts, besonders des jüngeren Theiles, ist für die Entscheidung politischer wie criminalrechtlicher Fragen bisher eben nicht wohlthätig wirksam gewesen; wer erinnert sich nicht an die Monstruositäten des Fualdes'schen Prozesses mit seinen mondsüchtigen Weiberzeugnissen, welche drei als Legitimisten verhaßte Personen unschuldig auf den Block brachten. Daß die ganze Erzählung der jungen Miß stark nach erhitzter Phantasie schmeckt, welche sich an den Berichten über die Antipapal-Meetings in den Zeitungen entzündet hat, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Italien.

Turin, Sonnabend, den 4. Januar. (T. C.-B.) **Die Tumulte in Genua haben sich am 2. d. erneuert, wurden jedoch bald gedämpft. Patrouillen von Lanziers durchziehen die Straßen der Stadt. Asproni interpellirt den Minister des Innern dieserhalb in der Deputirtenkammer. Galvagno erwidert, es sei nicht wahr, daß das Offiziercorps in Genua eine antikonstitutionelle Demonstration gemacht habe.**

Spanien.

⁄ **Madrid,** 1. Januar. [Das Budget angenommen. Der Marques von Valdegamas und Herr Martinez von Larosa.] In der gestrigen Sitzung der Cortes ist das Budgetproject des Ministeriums, wie vorauszusehen war, mit 189 Stimmen gegen 32 angenommen worden. Das Ereigniß der Sitzung war eine Rede des berühmten und beredten Vertheidigers der Kirche, Donoso Cortes Marques von Valdegamas, der das Ministerium heftig angriff, daß es seine Sorgfalt lediglich auf die materiellen Bedürfnisse des Volkes beschränke und die moralischen und religiösen Interessen gänzlich vernachlässige. Im Verlauf der Rede, die drei Stunden dauerte, gab der Marques eine geistreiche Parallele zwischen der Zeit der Herrschaft des österreichischen Hauses in Spanien und der materiellen und deistischen Epoche der Gegenwart. Gegen den mächtigen, katholischen Altspanier erhob sich der etwas süßliche, französelnd-liberalisirende Dichterling und Ambassadeur Martinez de la Rosa, schwatzte wie ein Papagei, oder wie ein französischer Weinreisender von Wohlstand und Bildung für Alle, meinte mit Voltaire's Magister Panglos, diese Welt sei die beste, und freute sich wie ein Kind, daß wir's in Vergleichung mit unsern Vorvordern jetzt so herrlich weit gebracht; übrigens sei die Erhaltung von Ruhe und Frieden der beste Dienst für die moralischen Interessen des Volkes. Sie werden sich nicht wundern, daß sich die Herren Cortes sehr erleichtert fühlten durch des Dichterlings glatte Worte, nach dem beschwerlich tiefen Eindruck der Worte des christlichen Redners. Heute hat der Marques von Valdegamas seinen Abschied als Königl. Rath gefordert. Es steht eine neue Senatorenernennung in Masse vor. —

Portugal.

Lissabon, Montag, 30. Dec. (T. C.-B.) **Ein Gerücht behauptet, daß der Staatsrath an England die geforderte Entschädigung verweigere.**

Schweiz.

Lausanne, 2. Januar. (Brief Mazzini's.) Die „Italia del Popolo" veröffentlicht in ihrer letzten Nummer einen Brief Mazzini's an den Präsidenten der französischen Republik. Wir entnehmen dem Schreiben einige Stellen über die römischen Zustände. „Sie sprechen, mein Herr," heißt es darin, „von der römischen Freiheit." (Mazzini spielt auf die Botschaft des 12. Nov. 1850 an.) „Aber von welcher Freiheit? Ist es die individuelle Freiheit? Ist es die Freiheit der Presse, der Association, des Wortes, des Votums, des Unterrichts, von einer Bürgergarde, von einer unabsetzbaren Volks-Vertretung beschützt? . . . Die römische Freiheit, — ich werde für Frankreich, das so schnell vergißt, wohlbekannte Dinge wieder vor sein Gedächtniß rufen — die römische Freiheit ist die permanente Auflösung der Bürgergarde, ungeachtet des Decrets vom 6. Juli, welches von den französischen Behörden erlassen wurde und dessen zweiter Artikel die sofortige Reorganisation auf den früheren Grundlagen anordnet; sie ist das Verbot aller Vereine und jeder politischen Verbindung; sie ist die Confiscation einer jeden Waffe, die den ehrlichen Bürger ohne Vertheidigung dem Diebe und dem Räuber gegenüber läßt; sie ist die Unterdrückung aller Journale mit Ausnahme der der Regierung; sie ist die trotz Ihrer Versprechungen eingesetzte Commission, um die angeblichen Attentate zu untersuchen, die man gegen die Religion und ihre Diener unter der republikanischen Regierung begangen hat, sie ist die Verordnung vom 3. Sept., der zufolge jede Druckerei unter der Androhung von Gefängniß- und Geldstrafen eine genaue Note über ihre Buchstaben und Arbeiter geben muß; sie ist die Censur-Commission gegen alle Beamten der Republik, ihre fast allgemeine Absetzung und das Elend von beinahe 700 Familien. Die römische Freiheit ist die Zerstreuung der Armee und das Exil fast aller Offiziere; sie ist die Absetzung aller Lehrer, die Wiederanstellung aller Sbirren, aller Männer der Reaction und der Hefe der Creaturen Gregor's XVI.; sie ist die Wiederherstellung des Vicariats und der Inquisition. Die römische Freiheit ist das Papiergeld, welches auf Befehl der päpstlichen Regierung nach Bezahlung aller Besoldungen, Pensionen ꝛc. auf 65 reducirt wurde. . . . Die römische Freiheit ist eine Amnestie, welche die Mitglieder der provisorischen Regierung, das Triumvirat, alle Minister, die Volks-Repräsentanten, die Provincial-Präfecten, die Befehlshaber militairischer Corps, die Amnestirten von 1848, die Antheil an den letzten Ereignissen genommen, ausschließt; sie ist ein Motu proprio, welches, das von 1848 umstoßend, den Despotismus mit einer von dem Papste aus dreifachen, von den Provincialräthen dargereichten Listen ausgewählten Consulta wieder herstellt; sie ist eine Einrichtung von Provincialräthen, deren Mitglieder von dem Papste gewählt werden, die 30 Jahre alt sein, ein Domicil von 10 Jahren in der Provinz, für 32,000 Franken Güter und eine als gut anerkannte politische und religiöse Aufführung haben müssen; ihre Versammlungen können noch nach dem Gutdünken der Regierung aufgelöst werden. Die römische Freiheit ist eine fortwährende Verfolgung; es sind die neuen Kerker, die der Engelsburg, der heiligen Inquisition und Termini's, voll von Männern, als verdächtig ihren Familien entrissen, und welche ohne Proceß unter Dieben und Mördern verfaulen, so lange es der Regierung gefällt oder bis der Tod sie befreit. Es sind die wegen ihrer republikanischen Gesinnungen bekannten Männer, welche den Beleidigungen, den Dolchen der zu Herren des Staats gewordenen Sbirren bezeichnet werden. . . . Das ist, mein Herr, die Freiheit, die wahre römische Freiheit, die Frucht Ihrer Waffen, die das von Ihnen restaurirte officielle Regierungs-Journal constatirt hat. Möge man schnell, im Namen Frankreichs, welches wir lieben, die Stelle der Botschaft, welche die Invasion eine rühmliche That nannte, auslöschen, denn seit dem Aufwachen der Völker sind Ruhm und Tugend gleichbedeutend. London, December 1850."

Erste Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 8ten Januar.)

Nachdem, wie gestern bereits mitgetheilt, der Ministerpräsident und der Kriegsminister dem Abg. Camphausen geantwortet, erhält das Wort der

Abg. Stahl. Meine Herren! Für die Form-Frage, ob eine Adresse noch angemessen sei, habe ich keine Muße. Ich gehe sofort zur Sache selbst; die motivirte Tagesordnung, welche ich mit meinen Freunden beantragt habe, geht auf eine ausdrückliche Erklärung des Vertrauens zum Ministerium.

Indessen genügt es für das Ministerium, wenn die Kammer keinen Angriff unternimmt, wie die Kommission es beantragt. Ich kann mich deßhalb der Kommission völlig anschließen und spreche für sie, denn, hätte die Kammer eine Mißbilligung, so könnte sie gewissenhaft nicht schweigen.

Unser Ausdruck des Vertrauens soll aber keineswegs erklären, daß wir den gegenwärtigen Zustand Deutschlands und die Stellung, die Preußen in demselben einnimmt, für besonders befriedigend und erfreulich hielten, er soll nur erklären, daß wir den Weg, den gegenwärtig unser Ministerium einschlägt, für den rechten und nothwendigen erkennen. Wie könnte das deutsche Volk auch gegenwärtig einen befriedigenden Zustand erwarten nach den Vorgängen vom Jahre 1848? Damals hat man den Regierungen die unentbehrlichen Grundlagen des Staates abgepreßt durch Revolution und jetzt will man sich wundern, daß sie dieselben nothgedrungen wieder herstellen durch Contrerevolution. Dort hat man die deutsche Einheit erstrebt, in Verletzung alles Rechts, aller historischen Verhältnisse, alles wohlbegründeten Stammgefühls; und nun will man sich wundern, daß ein Widerstreben ist gegen die deutsche Einheit? Nicht blos bei den Fürsten, sondern auch bei den kräftigeren Völkern, als den Baiern, Hannoveranern, Würtembergern, ist ein solches. Man hat eine Rivalität unter den deutschen Staaten bis zur Todfeindschaft heraufbeschworen durch jene Plane; man hat den größten Theil der Staatsgewalt in Deutschland für Parlament und Reichsgericht in Anspruch genommen und eine kleine Portion den Fürsten übrig gelassen, um sich darin zu theilen, und man wundert sich, daß der Bundesstaat nicht zu Stande kommen will? und ist selbst das zu verwundern, daß auch hier und da die Selbstsucht der Gewalthaber an den Verirrungen der Zeit einen erwünschten Vorwand nimmt, ist man doch trotz aller der Erfahrungen auch von diesen Verirrungen nicht zurückgekommen? Wie der Dichter sagt: „Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't, Erfreuliches zu ernten!" Oder kann man eine günstige Stellung Preußens in Deutschland erwarten, nachdem unsere Politik seit geraumer Zeit durch die Macht der Ereignisse und besonders durch die Macht der deutschen Partei in einen Weg ohne Ausgang gedrängt worden ist und denselben unverwandt bis ans Ende verfolgt hat? Ich meine damit jene Verkündigung, den Bundesstaat um jeden Preis mit Vielen oder mit Wenigen zu unternehmen, mit wenigen Staaten jene gepriesene Weltmacht hinzustellen, vor der, wie ein Redner des Erfurter Parlaments es ausführte, Europa erzittern sollte. Damit isolirte Preußen sich mit den kleinern Staaten und mit den Sympathieen der deutschen Bevölkerung auf eine Oase und überließ Oesterreich die Mittelstaaten und die Europäischen Allianzen. Damit kam es natürlich, daß Oesterreich die Schlichtung aller deutschen Angelegenheiten ohne Nebenbuhler in die Hände nahm, und Preußen nur die Wahl blieb, seine Ausschließung ruhig anzusehen, oder einen Vernichtungskrieg mit ganz Europa zu beginnen. Das ist die Politik, mit der die Decadence von Preußens Ansehn begonnen hat! (Bravo links.) Nun wird zwar von meinem Vorredner entgegnet: Das komme nur von dem Mangel an energischer Durchführung jener Politik! Wie aber sollte sie durchgeführt werden? Sollte auf dem Fürstencongresse in Berlin die Unions-Verfassung sofort proclamirt werden, nachdem damals noch mehrere und gerade die größten Staaten ausgetreten waren, und zwar diejenigen, welche die Verbindung herstellten? Sollte die Union mit ihren kleinen, zerstreuten Staaten in Deutschland ein Bild abgeben, wie die Milchstraße am Himmel? oder endlich sollte man mit Waffengewalt die Abtrünnigen zur Union zurückführen? Eben so leicht als man Hessen und Hannover zur Union zwingen konnte, hätte man sie erobern können, und hält man dies für eine Möglichkeit unter den heutigen Verhältnissen Europa's? Uebrigens der Vorwurf der Eroberungsliebe trifft die Politik Preußens wahrlich nicht, wenigstens wäre es, wenn sie vorhanden wär, eine Platonische Eroberungsliebe gewesen. (Heiterkeit. Bravo.)

Daher, m. Hrn., wenn in der Gegenadresse eine Anklage erhoben wird, daß das Ansehen des preußischen Staates in seinen Wurzeln verletzt sei, so möge diese Anklage nicht gegen die neusten Schritte der Regierung gerichtet sein, sondern gegen die ersten, nicht gegen die Früchte, sondern gegen die Wurzel. Mögen die Ankläger sie gegen jene Politik richten, welche sie selbst gerathen und unterstützt haben. Es ist auch nicht richtig, wenn mein Vorredner sagt, daß der Zwiespalt über die Union längst beseitigt und die Verwickelung in Beziehung auf die Verhältnisse in Hessen und Schleswig-Holstein völlig unabhängig von ihm gewesen. Es sind dies nur die Folgen der früheren Union, die Folgen dessen, daß Preußen außerhalb der gesammten deutschen Macht stand.

Eben so wenig, als ich durch das Vertrauens-Votum den gegenwärtigen Zustand für befriedigend und erfreulich erkläre, eben so wenig übernehme ich damit eine Rechtfertigung des Ganges der preußischen Politik seit früherer geraumer Zeit, das Vertrauensvotum bezieht sich nur auf die neueste Stellung. Möge man den gegenwärtigen Ministern zum Vorwurfe machen, daß sie gegen ihre Ueberzeugung der früheren Politik gedient haben, ich habe darauf keine Erwiderung zu geben, denn ich habe nicht das Amt eines constitutionellen Censors. Doch muß ich darauf aufmerksam machen, daß wir jene Correktheit der parlamentarischen Regeln bei uns nicht haben, nach welchen nothwendig die Minister solidarisch haften und austreten müssen, wenn sie sich der Zustimmung der Kammern nicht erfreuen. Diese Regeln bestehen bei uns nicht und abgesehen von ihrem politischen Werthe, wenn sie unter den jetzigen Verhältnissen beständen, so würden in kurzer Zeit die wenigen noch möglichen Staatsmänner auch noch unmöglich werden.

Ich habe danach nur die Anklagen, welche von meinem Vorredner und von der Gegenadresse gegen das jetzige Ministerium erhoben sind, durchzugehen und zu beleuchten.

Wenn man den Vorwurf macht, daß die Einwendungen gegen die einseitige Intervention in Hessen zurückgenommen worden sind, so muß man zuvor prüfen, ob diese Einwendungen einen rechtlichen Grund hatten. Die correcte Stellung der preußischen Regierung zu der hessischen Sache wäre, wie ich es von Anbeginn ansah, die gewesen: Indem sie die Fortexistenz des deutschen Bundesrechts immerdar anerkannte, so mußte sie die Nothwendigkeit der Intervention auf Anrufen des Kurfürsten nach Art. 26. der Schlußakte zugeben, sie konnte und sollte als Bundesglied das Recht der Mitintervention und auf Grund des Bundesbeschlusses von 1834 das Bundesschiedsgericht fordern. Wurde solche Forderung abgeschlagen, so war die Vertilgung der europäischen Verträge oder des Bundesrechts auf der anderen Seite. Da man dies unterließ, so durfte man wohl noch dagegen Einsprache erheben, daß im Namen eines deutschen Bundestages ohne Preußen intervenirt wurde. Allein dann mußte man sich, nachdem man selbst das Princip der freien Unirung proklamirt hatte, mit der Erklärung begnügen, daß der österreichische „Deutsche Bundestag," eben so wie das preußische „Deutsche Reich," sich nur auf diejenigen Staaten erstrecke, welche ihm freiwillig beitreten, und diese Erklärung ist, so viel man weiß, in Warschau wirklich gegeben worden. Jedenfalls aber hatte man kein Recht, unbedingt gegen die Intervention Einsprache zu machen, damit verletzte man zwei Artikel des Bundesrechts, den, welcher die Hülfe des Bundes zusagt, und den, welcher es jeder Regierung freistellt, eine andere Regierung um Hülfe anzusprechen. Nun berief man sich damals auf die Etappenstraße, aber sie allein, die Staatsservitute der Etappenstraße, enthält weltbekannt nur das Recht, die Straße zu benutzen, nicht das Recht, die Straße abzusperren. Dennoch erfolgte das Einrücken der preußischen Truppen in Hessen, so daß man nur die Wahl hatte, entweder diese Schritte einfach zurückzunehmen, oder aber einen Krieg zu beginnen ohne Zweck, oder für einen Zweck, den man selbst nicht wollte, nämlich zum Schutze der hessischen Opposition, denn, ich kann mir nicht denken, daß die Regierung Preußens Krieg führen wollte, um das Ansehen eines ständischen Mißtrauensvotums und die Macht einer ständischen Hemmung des Staatshaushaltes in Deutschland aufzurichten, daß sie Krieg führen wollte, damit, wenn in Preußen selbst dereinst ähnliche Fälle wiederkehren sollten, wie damals der Widerstand gegen das Ministerium Brandenburg, an dem Siege der hessischen Kammer doch ein glänzendes Precedent bestehe. Ich kann die Maßregeln nicht vertheidigen, welche uns in diese Lage geführt haben. Aber eben darum muß ich die Maßregeln vertheidigen, welche uns aus dieser Lage gebracht haben — die Olmützer Stipulationen. Sie sind keineswegs glorreich — dazu war die Sache nicht angethan — sie sind aber auch nicht unehrenhaft. Den Tadel, daß in Hessen die Exekution dem Urtheil vorausgeht, welchen ein Mitglied des Erfurter Schiedsgerichts neulich in der Debatte über die Eröffnung der Kammer aussprach, diesen Tadel kann ich nicht theilen. Ein Bürgerkrieg ist kein Civilprozeß, und Stillstand des Staatshaushalts, Auflösung des Gehorsams ist nicht ein status quo, den man erhalten kann, bis die rechtliche Entscheidung erfolgt ist. Was ich dort vermisse, das ist nur die Erklärung gleichzeitig mit dieser Exekution, welche eine unpartheiische Erledigung der Sache in Aussicht stellt. Denn, so wenig ich es sonst in Schutz nehme, daß Fürst und Land wie zwei Parteien einem Gericht unterworfen werden, so ist es doch anders in dem Falle, wo eine Regierung keine Macht mehr in ihrem Lande hat und fremde Hilfe ansprechen muß. Da ist es keine Verletzung der Souveränetät, daß sie die Macht, deren Hilfe sie bedarf, als Autorität anerkennen muß, und diese Autorität zwischen ihr und den Unterthanen das Recht herstellt. Dieses zu sichern, ist aber gerade das, was durch die Olmützer Conferenzen bis zu hohem Grade erzielt worden ist. Nach den Frankfurter Beschlüssen war die ganze Sache aus mit der Exekution, nach den Olmützer Stipulation soll sie erst in Dresden rechtlich erledigt werden. Oesterreich hat das zugestanden, und die preußische Regierung wird sorgen, daß es geschehe. Damit ist freilich die günstige Gelegenheit versäumt worden, der constitutionellen Partei einen entscheidenden Sieg zu erringen und die Macht der Kammeropposition im glänzendsten Licht strahlen zu lassen. Das wäre herrlich geworden, wenn sich die preußische Armee um Hessen gelagert hätte, gleichwie die Wellen des Oceans um England, und der Kurfürst, abgeschnitten von fremder Hülfe, allein mit seinen Unterthanen, in Sack und Asche hätte Buße thun müssen. Daß dies vereitelt worden ist, kann ich nicht beklagen. Dagegen würde ich es tief beklagen, wenn die Sache wirklich mit der Exekution zu Ende ginge, wenn die Dresdener Conferenzen es unterließen, unpartheiisches Urtheil zu geben oder geben zu lassen nach dem Maaß und dem Umfange, als solches in den Bundesgesetzen begründet ist. Das wäre ein Mißton im deutschen Rechtszustande, wenn nicht gewährt würde, was das Bundesrecht selbst verheißt. Dagegen, wenn die Gesammtheit der deutschen Fürsten alle Gerechtigkeit erfüllt, wenn sie gerecht wird, wie gegen den Landesherrn, so auch gegen die Kammer und die Opposition, was immer für einer Tendenz diese auch sein möge, so ist das keine Verkümmerung des monarchischen Prinzips, sondern es ist ein Triumph des monarchischen Prinzips. Man klagt es an, daß in Holstein fremde Intervention gestattet, ja eigene Betheiligung Preußens versprochen worden ist. Der Ausgang, den die Schleswig-Holsteinsche Sache genommen hat, ist freilich kein erfreulicher und erhebender. Der Widerstand der beiden Herzogthümer steht auf einer andern Linie, als die Revolution und Opposition in Deutschland. Um Steuerverweigerung, um Entfernung und Berufung von Ministerien handelt es sich dort nicht. Unter allen den verwickelten Rechtsfragen, unter allen den unbegründeten Forderungen, unter allem dem Revolutionairen, was sich an die Sache gehängt hat, stellt sich Eins als entschiedenes Recht heraus: der Schutz der Herzogthümer für ihre Nationalität gegen die Dänisirung und für ihre bisherige Selbstständigkeit gegen die Incorporation. Wenn diesem Anspruch ein voller und reiner Sieg geworden wäre, so wäre dies eine Befriedigung für das Rechtsgefühl eben so sehr, als für den deutschen Patriotismus gewesen. Man kann nun mancherlei Anklagen von verschiedenen Standpunkten darüber erheben, wodurch das vereitelt worden ist. Gegen die Herzogthümer, daß sie sich selbst ihr Recht zu verschaffen suchten und die Hand erhoben wider ihre rechtmäßige Obrigkeit. Gegen Preußen, daß es voreilig den Krieg begonnen, nicht nachdrücklich genug ihn fortgeführt; gegen eine andere deutsche Macht, daß sie selbst dem deutschen Interesse entgegenhandelte. Ich will diese Anklagen nicht untersuchen. Genug, jetzt steht es so, es ist ein Krieg erfolglos geführt worden, und es liegt ein Friede in der Mitte. Ich habe nun nicht vernommen, daß von den Gegnern darauf angetragen worden wäre, den Krieg zu erneuern, man will auf dem Boden des Friedens ohne neuen Krieg mit Dänemark nur die Intervention des deutschen Bundes oder Oesterreichs verhindern. Ich will es ununtersucht lassen, ob nach Inhalt des Friedensvertrages dies rechtlich zulässig ist, ich erhebe nur die Frage: ob der Krieg einen vernünftigen Zweck hat, der nur deshalb geführt würde, die Intervention zu hindern, blos daher, damit man sich dort ungestört schlagen könne. Altengland und ehrlich Spiel! wie es beim Faustkampf heißt. Will man Europa das glänzende Schauspiel eines Gladiatoren-Kampfes der beiden Armeen gewähren? Ist das ein Zweck des Krieges werth? und ist es denn so gewiß, daß die Bevölkerung der Herzogthümer selbst ein so großes Verlangen danach hat, den Krieg fortzuführen, oder nicht vielmehr, mit Ausnahme vielleicht der Statthalterschaft, die Pacification dort mit Freuden begrüßt wird? Kann es vollends einen Zweck haben, die Fortsetzung des Kampfes dort zu garantiren, da die Niederlage auf der einen Seite so gut wie gewiß ist. Ich muß es offen bekennen, Preußen kann ohne ein wundes Gewissen aus dieser Sache der Herzogthümer nicht herauskommen. Aber es ist nicht die einzige Gewissenswunde, welche das Jahr 1848 Preußen wie andern Staaten geschlagen hat, und die Gewissenswunde würde wahrlich dadurch nicht geheilt, daß Preußen zum 2. Mal durch erfolglosen Beistand die Herzogthümer in einen Krieg stürzte, dessen Ende nur ihre vollständige Unterdrückung sein würde. Eine solche Unterdrückung ist aber keineswegs das, was in Olmütz stipulirt worden ist. Der Bundesbeschl. vom Sept. 1846, welcher der Pacification zu Grunde gelegt werden soll, und die Erklärung des Königs von Dänemark, auf die er sich stützt, enthalten alle Zusicherungen, welche rechtlich gefordert werden können. Es kommt blos darauf an, daß Dasjenige, was dem Grundsatz nach gewahrt ist, auch zur Ausführung komme, und davon wird es abhängen, ob die beiden Großmächte sich eine ächte Popularität in Deutschland erwerben oder nicht. Ich stehe nicht in dem Verdacht, auf eine falsche Popularität ein zu großes Gewicht zu legen, aber ich wünsche dringend, daß dieser Anlaß von den Großmächten nicht unbenutzt gelassen werden möge, sich ächte Popularität zu begründen. Wir Royalisten stellen an den König von Preußen und den Kaiser von Oesterreich nicht das Verlangen, daß sie uns statt ihrer regieren lassen. Aber wir stellen an den König von Preußen und den Kaiser von Oesterreich das Verlangen, daß sie selbst gerecht regieren, und daß sie dem deutschen Namen Achtung verschaffen, Deutschlands Ansehen nach Außen wahren, daher hat Gott ihnen die Gewalt über uns gegeben, und jetzt, nachdem sie einig geworden sind, können sie das und sie werden es vollbringen. (Bravo rechts.) Man greift endlich, und das ist die Hauptposition, das Ministerium deswegen an, weil es überhaupt in die Reorganisation des deutschen Bundes gewilligt hat. Ich möchte vorerst fragen, mit welchem Rechte Preußen dies hätte ablehnen können, nachdem es selbst die Fortdauer des deutschen Bundes zu allen Zeiten, und zuletzt noch in Erfurt proclamirt hat. Wie konnte es sich demnach widersetzen, daß diesem Bund auch sein Organ werde? Es ist aber eine merkwürdige Erscheinung, daß gerade Diejenigen, welche immer die Vorkämpfer für die Einheit Deutschlands waren, sich nun auf alle Weise Dem widersetzen, was zur Einigung Deutschlands führen soll. (Links Oh! Oh!)

Nachdem der Bundesstaat in der Weise, wie sie ihn wünschen und anstreben, nicht mehr möglich ist, wollen sie, daß Preußen, wenn nicht im Zustande des Kriegs so doch im Zustande fortwährender Trennung gegen die andern deutschen Staaten verharre. Ja, es ist merkwürdig, mein Vorredner hat im August 1849 uns auf das Nachdrücklichste dargelegt, daß gar keine deutsche Einigung zu Stande kommen kann, wenn die preußischen Kammern auf das Recht der Zustimmung nicht verzichten. Heute finden wir in der von ihm unterzeichneten Adresse alle möglichen Kautelen getroffen, daß auch durch keinerlei Veranstaltung beim Bunde die Zustimmung der preußischen Kammern ersetzt werden dürfe, also den sorgfältigsten Protest eingelegt, damit die deutsche Einigkeit nicht zu Stande komme. Es bestätigt sich dadurch, was ich immer und zuletzt auch in Erfurt behauptete. Es handelt sich gar nicht um die deutsche Einheit; es handelt sich um die parlamentarische Obergewalt. Ein Bruchstück, ein bloßes Drittel von Deutschland mit Parlament ist willkommen, das ganze einige und mächtige Deutschland ohne Parlament ist ein Greuel. (Bravo von der Rechten.) Man fürchtet aber von der Reorganisation des deutschen Bundes für die preußische Verfassung, und hier muß ich dem Hrn. Vorredner in seinen Erörterungen folgen, die er über das Rechtsverhältniß des deutschen Bundes anstellte, ich hoffe aber dabei kürzer sein zu können. (Heiterkeit rechts.) Vor Allem glaube ich Oesterreich, wenn es des Schutzes bedürftig sein sollte, gegen den Vorwurf der Minderjährigkeit in Schutz nehmen zu müssen, ob es rechtlich voll- oder minderjährig ist, will ich dahingestellt sein lassen, thatsächlich scheint es sich wie ein Volljähriger zu geriren. (Bravo.) Dieser Einwand der Minderjährigkeit beruht auf derselben Auffassungsweise, wie damals der Gedanke, daß die hannoverschen Abgeordneten im Erfurter Parlament gegenwärtig seien; — sie waren nämlich von Rechtswegen da und nur thatsächlich fehlten sie zufällig! Nach eben derselben könnte man annehmen, daß gegenwärtig noch das Wahlgesetz vom 5. Dec. bestehe und könnte Hannover, da es gegen die Abdication des Kaisers Franz protestirte, behaupten, daß das deutsche Reich noch fortbestehe. Es ist das etwas Aehnliches, wie wenn man nicht die wirklichen Körper und Personen als vorhanden annähme, sondern nur die Schlagschatten, die sie werfen. Der Riese in Göthe's Mährchen zwar hatte die Eigenschaft, daß der Schatten seiner Fäuste die Leute todtschlug; in der Wirklichkeit aber ist es umgekehrt und man wird sehr übel fahren, wenn man in der Politik nicht die wirklichen Machtverhältnisse, sondern nur ihren Schlagschatten in der rechtlichen Deduction sich zum Maaßstabe nimmt. Auch der angebliche Widerspruch in den österreichischen Erklärungen — da ich doch einmal für diesen Minderjährigen als Vormund aufgetreten bin, — ist nicht gegründet. Oesterreich hat zuerst erklärt, die Bundesgesetzgebung sei die oberste in Deutschland, und nachher, der Kaiser von Oesterreich erkenne keine Gewalt über sich für die Gesetzgebung in seinem Reiche. Ersteres bezieht sich eben auf den Umfang des Bundeszweckes, letzteres auf das allgemeine Recht der Souverainität außerdem. (Widerspruch auf der Linken.) Hören Sie nur zu Ende! Erstere Erklärung ist erlassen gegenüber dem deutschen Staatenbunde, den die innere Legislatur an sich zu ziehen sich nie herausnahm, letzteres ist erlassen gegenüber dem Bundesstaat in Frankfurt, der die gesammte innere Gesetzgebung in sein Bereich zog. Das rechtliche Verhältniß aber zwischen dem Bundesrecht und der preußischen Verfassung, auf das es hier ankommt, beruht auf einfach klaren Sätzen. Vor Allem die Fortdauer des Bundesrechtes so weit es aus der älteren Zeit herrührt, ist jetzt von keiner Seite widersprochen. Einer der angesehensten Staatsrechtslehrer, der Professor Zacharias in Göttingen (welcher derselben politischen Gesinnung angehört, wie mein Vorredner) hat in einer unlängst erschienenen Brochüre, in welcher er das jetzige Bundeswesen und Treiben auf das Bitterste angreift, dennoch ganz ausdrücklich anerkannt: daran zweifle Niemand und sei niemals gezweifelt worden, daß alle früheren Beschlüsse des Bundes rechtlich fortdauern, soweit ihre Aufhebung nicht ersichtlich nachgewiesen werden kann.

Ich gebe zu, daß darüber viele Kontroversen entstehen können, was als aufgehoben zu betrachten, direkt oder indirekt, aber das ist doch noch kein Einwand gegen die Fortexistenz des deutschen Bundesrechts. Sollen die Kontroversen ein Einwand sein gegen die Geltung des Rechts, nun, dann muß man auf alles Recht verzichten. Eben so gewiß ist es, daß die Verpflichtung, welche Preußen völkerrechtlich auf sich genommen hat in den Jahren 15 und 20, nicht alterirt werden kann durch die preußische Verfassung.

Diese könnte und sollte ältere Verpflichtungen nicht derogiren. In Allem, was sich darauf bezieht, hat deßhalb die preußische Regierung freie Hand. Dagegen aber eine neuere Legislation, welche die Verfassung Preußens abändert, kommt dem Bunde nicht zu. Wollte er etwa ein Wahlgesetz, ein Gesetz über das Versammlungs- und Vereinsrecht und über Zoll und Handel für ganz Deutschland und damit auch für Preußen erlassen, so überschritte er damit seine Competenz. Nun gebe ich auch hierin zu, daß man aus dem Titel der innern Sicherheit, welche Zweck des Bundes ist, alles Mögliche ableiten kann, selbst die Vorzeichnung der ganzen Landesverfassung durch den Bund. Wo giebt es einen Rechtsgrundsatz, den man nicht auf die Spitze treiben könnte? Genaue Grenzen giebt es hier nicht. Da kommt es eben darauf an, daß die preußische Regierung keine weitere Ausdehnung zugiebt. Die Zusicherung dessen haben wir heute vom Ministertische gehört, und ihr vertraue ich. Wenn mein Herr Vorredner den Gegensatz der Parteien nach dem gegenwärtigen Stande dahin bezeichnet, daß die Einen die Unverletzlichkeit der preußischen Verfassung behaupten, die Andern

---

für die Zeit vom 15. November bis 31. December v. J. in diesen Tagen mit der Einziehung begonnen werden.

— † Unter den Linden 52 ist am 1. Januar die Ausstellung des ostindischen Museums eröffnet worden. Der Katalog zeigt 1197 Nummern.

— † Die Manier der Redaction der Constitutionellen Zeitung in ihren Leitartikeln zu proklamiren: „Unser ist die Zukunft!" scheint sich selbst bis auf den Druck des Blattes zu erstrecken. Die Constitutionelle annoncirt sich heute als am „Donnerstag den 10. Januar."

— V „Urwähler wird in den nächsten Tagen, als Gegenstück des vor der Kammersitzung vom 7. Januar erschienenen Prozentchen-Artikels: „Gewinn und Sieg" — einen andern mit der Ueberschrift bringen: „Verlust und Niederlage". Zuschauer bittet um prompte Rechnungsablage, wie der „Commis-Instinkt" Urwählern es vorschreibt.

— V Ein Pröbchen „eigentlicher" Gewissenhaftigkeit liefert die Donnerstags-Constitutionelle in ihrem Kammer-Bericht, der freilich ein Bericht des Jammers für sie selbst geworden. Einem Minister-Präsidenten wird nämlich — ein alter constitutioneller Witz — die Rede contra die Kölnische Wasser-Excellenz „im Munde verdreht". Hr. v. Manteuffel soll gesagt haben, „daß Herr Simson für sein drastisches (oh!) Mißtrauenswort gegen das Ministerium Dankadressen erhalte." — Von „Dankadressen" war freilich die Rede; wenn aber die „Constitutionelle" ihre sonst doch recht bedeutenden Ohren nur noch um ein Weniges verlängert hätte, so würde sie gehört haben, daß von jener Unmasse von Adressen die Rede war, die dem Minister-Präsidenten, nicht aber dem Königsberger Kinnbacken-Kämpfer zugekommen sind und noch zukommen dürften.

— V Seitdem das Ministerium in der ersten Kammer die Revolution, die man „in Schlafrock und Pantoffeln", also ohne Barrikadenmuth machen könne, für eine der gefährlichsten erklärt hat, fährt allmorgenlich der „negative Homer Westphalens" direkt aus dem Bett in die Stiefeln. Von Schlafröcken in Junker Plump's Zimmer keine Spur mehr! — „Ein Wort zu rechter Zeit, wirkt Wunderdinge," sagt Brutus, ein Mann, dem schon in der Schlacht bei Philippi das Kanonen- und Gewehrfeuer „sehr unangenehm war."

— V Der feurige Löwenmuth, mit welchem die Cölner „Kornmaus" am Mittwoch nach der Stätte zu erhoffenden Ruhm's, der ersten Kammer, flitzte, schien bei seiner Rückkehr bis auf die letzte Spur verkohlt zu sein. Excellenz Camphausen, sonst unzertrennlich von der dampfenden Hansemannia, erschien am Mittwoch nach der Kammersitzung unter den Linden tief sinnend, das Kinn auf den Redekasten der Brust gesenkt, und, eine Parodie auf irgend einen marmorgemeißelten Todesengel, mit verlöschter, gesenkter Cigarre. — Es giebt Augenblicke im Menschenleben, „wo auch einer Excellenz die Pfeife ausgehen kann." —

— † Das 12. Inf.-Regiment rückte bereits gestern Mittag hier ein u. wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen und Sr. Excellenz dem General v. Wrangel unter den Linden besichtigt. Das Regiment begrüßte den Prinzen mit einem stürmischen Hurrah!

— † In Stettin hat das Königl. Appellationsgericht auf die Beschwerde des Polizeianwalts das Kreisgericht zur Einleitung der Untersuchung wegen unbefugter Vornahme von Taufen und Trauungen angewiesen.

☒ Simsönliches. — Was hat er gesagt? Er hat gesagt: „Mit einem Antrage auf einfache Tagesordnung ist eine (holen Sie erst Athem!) Präjudicial-Frage verbunden." Wem fällt dabei nicht Ruysom, der Friesländer, aus Egmont ein mit seinem: „Laßt ihn! doch ohne Präjudiz." — Wer glaubt nicht, bemerkt Schiller in seiner Egmont's-Kritik in diesem „doch ohne Präjudiz" den zähen, auf seine Vorrechte wachsamen Friesen zu erkennen, der sich bei der kleinsten Bewilligung noch durch eine Klausel verwahrt. — Man sieht, jeder Zoll ein Friese, zumal, wenn Simson, anstatt des bewußten Kinnbacken, einen Friesrock trägt.

Was hat er noch gesagt? „Wir", hat er gesagt, „die andere Seite des Hauses, wollen aber die Debatte, selbst auf die Gefahr hin, daß wir durch die Majorität mundtodt gemacht gemacht worden." — Mundtodt? Ich glaube gar, er mault. In diesem Falle singen wir:

Wir litten schon durch Vi-Vi-Vinck
Polit'sches Raisonniren,
Nun kommt Herr Simson auch ganz flink,
Das Ober-Wort zu führen.
Im Opponiren gar nicht faul,
Ist er mit nichts zufrieden:
Der Edle mault nur, um das Maul
Den Andern zu verbieten.

(Frei nach Göthe.)

— Das Museum in St. Petersburg. Bekanntlich waren seither die reichen kaiserlichen Kunstsammlungen zu St. Petersburg in der von der Kaiserin Katharina erbauten Eremitage aufgestellt, einer Localität, die durch die seit ihrer Erbauung unendlich angewachsene Zahl der Kunstwerke schon seit längerer Zeit sich nicht mehr als ausreichend erwies, anderer Inconsequenzen, die sie bot, nicht zu gedenken. Deshalb faßte schon im Jahre 1838 des jetztregierenden Kaisers Majestät den Entschluß, einen neuen Palast zur Aufnahme der völlig übereinander gehäuften Kunstwerke zu gründen, mit dessen Erbauung der berühmte deutsche Architekt Leo v. Klenze in München im Jahre 1839 beauftragt wurde. Dieses neue Museum, dessen Bau schon im nächsten Jahre begann und dem Se. Majestät der Kaiser den offiziellen Namen der „neuen kaiserlichen Eremitage" beigelegt hat, ist jetzt, mit Ausnahme eines Flügels, fast in allen seinen Theilen vollendet und bildet eines der prächtigsten, jedenfalls aber das schönste Bauwerk der nordischen Kaiserstadt. Ein Parallelogramm von 515 Fuß Länge und 375 Fuß Breite bilden, mit vier Seiten, die zwei durch einen Querflügel getrennte Höfe umgeben, macht es im Süden Front nach dem Winterpalast, im Osten, wo der Haupteingang ist, nach der großen Million, im Norden nach einer Kanalstraße und im Westen nach die Newa, auf welcher letzten Seite das Gebäude jedoch noch nicht vollendet ist, da man auf dieser Stelle vor der Hand noch einen Theil des alten Baues mit dem größten Theile der Gemälde hat stehen lassen müssen, da man diese anderswo nicht anzubringen wußte. Jetzt, wo dies in den Räumen des neuen Gebäudes möglich geworden ist, hofft man, daß dieses auch auf der Westseite in der ursprünglichen Weise des Plans werde vollendet werden. Das neue Museum, welches alle Arten von Kunstwerken, alte und neue Sculpturen, Vasen, Anticaglien, Cameen, Medaillen, Münzen, Gemälde aller Art, Kupferstiche, Handzeichnungen, eine Sammlung Handschriften mit Miniaturen, eine Kunst- und Prachtbibliothek in sich aufnehmen soll, ist mit dem edelsten Geschmacke im klassischen Stile aufgeführt und umfaßt eine Fülle architektonischen Reichthums in den Einzelheiten der Dekoration im Innern wie im Äußern. Das ganze Gebäude ist, mit Ausnahme einiger Fußböden und der inneren Thüren, von Stein und Metall. Der untere Sockel des Baues besteht aus rothem finnischen Granit, das Uebrige aus weißgelblichem Steine aus Kurland; die Wände im Innern sind mit Marmor und Stuckmarmor bedeckt, 140 Säulen, sämmtlich Monolithen aus den schönsten Granit- und Marmorarten, tragen im Innern die Decken ꝛc., eine prächtige Treppe aus carrarischem Marmor führt ins erste Geschoß; sämmtliche zum Gebäude gehörigen Bildwerke und Ornamente sind theils aus grauem polirten Granit von Olonez, theils auf galvano-plastischem Wege aus Kupfer, mit Zink überzogen, gebildet. Alle flachen Decken und Dachwerke sind aus Eisen erbaut. — Eine nähere Anschauung des Ganzen geben die in der literarisch artistischen Anstalt in München erschienenen architektonischen Entwürfe (5.) von Leo v. Klenze.

— **Theater.** Motto: Tant de bruit pour une omelette.

Die Erzählungen der Königin von Navarra, Lustspiel in 5 Akten von Scribe. — Dieses vorher schon wieder nach beliebter Manier als das non plus ultra ausposaunte Lustspiel Scribe's ging denn endlich über die Bretter der k. Hofbühne. Warum es über die Bretter ging? Ja, wer in die Eleusinischen Mysterien des hiesigen Lesecomité am Hoftheater bringen könnte! Eine wirkliche „innere Nothwendigkeit" lag nicht vor, denn nachdem man eine Menge deutsche Originaldichtungen, welche später auf andern deutschen Bühnen das größte Glück machten, abgewiesen hatte, ließ man sich extra die Uebersetzung eines französischen Stückes liefern, welches hinter dem Glas Wasser, Fesseln und andern Lustspielen desselben Autors eben so weit zurücksteht, wie Hrn. Rötscher's Jahrbücher für dramatische Kunst (die bereits wegen Interesselosigkeit den Weg der Makulatur gewandert sind) hinter Lessing's Dramaturgie zurückbleiben. Doch irren ist menschlich, und wir wollen diesen Irrthum des Lesecomités mit Nächstenliebe bedecken. Aber daß der Ref. der Haude- und Spenerschen Zeitung, Herr Rötscher, die Stirn hat, dieses im Ganzen mediocre Stück eines Franzosen auf Kosten deutschen Geistes und mit ungerechten Angriffen auf deutsche Schriftsteller (Angriffe, zu denen H. R. als nicht producirender Geist gar nicht berechtigt ist) auf das Ueberschwänglichste zu lobhudeln und seine blinde Verehrung gegen alles Fremde so ohne alle literarische Schaam auszusprechen, das ist es was jeden Billiggesinnten indigniren oder zum Lachen bewegen muß. Daß Hr. Rötscher über das Stück vorher in die Lärmtrompete gestoßen hat, ist wirklich abgeschmackt, die Art, wie er es gethan hat, gränzt an Wahnsinn, daß er es nach dem weniger als zweideutigen Erfolg dennoch lobhudelt und Gelegenheit nimmt, die deutsche Literatur zu schmähen, zeigt nur, daß in „diesem Wahnsinn doch Methode" ist, denn was er als Mitglied des Lesecomités vorher protegirte, muß er doch als Recensent nachher loben quand même. — Aber daß ein solches Verhältniß besteht, daß das Berliner Publikum diesen Skandal ruhig mit ansieht und sich von Hrn. R. förmlich zum Besten haben läßt, das ist in einer Stadt, welche sich einer so hohen Intelligenz rühmt, unerklärlich. Wenn ein deutscher Lustspieldichter dies Stück geschrieben hätte, so würde die Kritik gleich darüber hergefallen sein, über die plumpen und abgebrauchten Intriguen und Effekte, wie z. B. mit der Vertauschung des Huts, der Verwechselung von Depeschen, der Strickleiter als deus ex machina, über die inconsequenten und verzeichneten Charaktere Karls V., Franz I. ꝛc., über den Mangel an spannenden Verwickelungen aus wahrscheinlichen Conflicten, über Frivolität u. dgl. m. geschrieen haben. Aber ein Franzose hat das Stück geschrieben, das Stück hat in Paris durch Beziehungen, die uns ganz fremd und fern liegen, ja uns sogar abstoßen, gefallen, und Herr Rötscher, ein Mann, der von der dramatischen Literatur gar nichts versteht, wie aus seinen Jahrbüchern f. dram. Kunst und aus seinen Recensionen hervorgeht, wagt es, den deutschen Dichtern, der deutschen Kunst, dem Berliner Publikum seine nichtssagende Meinung beharrlich durch die Haude- und Spen. Zeitung aufdrängen zu wollen. Wann wird denn dieser lächerliche Unsinn einmal ein Ende nehmen? Wann werden dem Publikum endlich einmal die Augen aufgehen? Das Tragikomischste in der R'schen Recension ist Folgendes. Dieses französische Stück hatte dasselbe Schicksal wie alle von Herrn R. dem Publikum schon anticipando angepriesenen Dramen (z. B. Salz der Ehe, Dschingischan, Genius und die Gesellschaft, Swend Dyrings Haus, Scheidung ꝛc. ꝛc.), es mißfiel total, den ganzen Abend fiel kein dem Stücke (sondern nur einzelnen abgeschmackten und verbrauchten politischen Zeitstichwörtern) geltender Applaus, es wurde Niemand gerufen, und nur zum Schlusse, als das Publikum größtentheils sich entfernt hatte, riefen einige dünne Kinderstimmen: Alle! Wie gesagt, das Stück ist spurlos vorbeigegangen, aber es that ordentlich wohl, nicht durch rohes, wenn auch an passenden Stellen erfolgendes Zischen gestört zu werden. Das eben nicht sehr zahlreiche Publikum behandelte es, wie es dieser Stätte würdig war, eben so wie im Wiener Hofburgtheater, mit schweigender Geringschätzung.

††

— Der bekannte Prozeß der Direction des Königstädtischen Theaters gegen den Schauspieler Beckmann wird durch die Appellation der Direction in ein interessantes Stadium treten. Die erst zurückgewiesene Annahme und Einleitung der Klage ist nemlich auf ausdrückliche Anordnung des Kammergerichts erfolgt, und die für diesen Entscheid gültigen Gründe dürften auch bei der weitern Auffassung der Sache den Ausschlag geben.

Mad. Castellan hat einer eben so ehrende als glänzende Einladung nach Hannover erhalten, um dort Gastvorstellungen zu geben. Sie wird Anfang nächsten Monats auf einige Tage dahin gehen, und später auch noch in einem der Gewandhaus-Concerte in Leipzig mitwirken. Die Direktion der Königstadt hat Mad. Castellan für ein weiteres Gastspiel bis zum 12ten März gewonnen. Die italienische Oper ist in dieser Saison unstreitig noch vorzüglicher als selbst in der vielgerühmten vorjährigen.

ihre Aufhebung oder Abänderung durch Hülfe des deutschen Bundes anstreben, so muß ich dem auf das Entschiedenste widersprechen. Die Selbstständigkeit Preußens und seiner Verfassung vertreten wir nicht minder als unsere Gegner, und mich dünkt, ich habe den Beruf, darüber zu sprechen. Wir sind allerdings keine Bewunderer der Verfassung vom Jahre 1850, wir erkennen, daß sie der gründlichsten Reform bedarf, um lebensfähig zu werden. Allein m. H., die Krone Preußens hat noch genug Macht und Liebe im Lande, um diese Reformen durch das Land selbst auf dem geordneten Wege zu erzielen. Wir bedürfen keiner Bundeshülfe für diesen Zweck. (Bravo). Der Gegensatz der Parteien liegt anderwärts. Es ist der Schmerz unserer Gegner, daß der Gedanke des deutschen Parlaments nicht realisirt wird. Ich spreche nicht von volksvertretenden Elementen überhaupt, sondern einem Parlament im eigentlichen und vollen Sinn, das verantwortliche Minister sich gegenüber hat und durch dieselbe Deutschland regiert und die Weltgeschichte im Namen der deutschen Nation mit bestimmt. Daß dieses nicht zu Stande gekommen ist, was jene so schwer beklagen, begrüße ich mit Freuden. Ein solches Parlament hätte aus Deutschland nicht blos einen einfachen Staat gemacht, was man ihm immer vorwarf, sondern es hätte aus Deutschland eine einfache Republik gemacht. Wie dürfte man aber auch nur fordern, daß dieses Parlament noch fürder von Preußen angestrebt werden solle. Auf dieser Stelle, auf der ich jetzt stehe, hat der Königliche Regierungs-Commissar erklärt: nur dann Bundesstaat, wenn Preußen Bundeshaupt, wo nicht, nicht! und die beiden Seiten des Hauses haben ihm Bravo zugerufen. Ist es nur möglich, daß Preußen die Bundeshauptschaft in Deutschland durchsetze? Wenn aber die Bedingung gefallen ist, so ist damit auch die Verpflichtung gefallen, und treten die Verheißungen außer Kraft, welche der Abg. Hansemann uns eben vorgehalten hat.

Gegen das Alles hat man aber Eine Widerlegung: Krieg. Krieg ist das Universalmittel, alle diese Einwände zu beseitigen, diese Schwierigkeiten zu überwinden, also Krieg zum Schutz der kurhessischen Kammern, Krieg für Schleswig-Holstein, Krieg für Einführung des deutschen Parlaments und die Bundeshauptschaft Preußens! Krieg ist nun ein federleichtes Wort, wenn es von der Rednertribüne ausgesprochen wird, aber was ist das für ein Krieg, den man unternommen hätte? hörte man doch von dieser Rednerbühne die Klagen über Unerträglichkeit des dänischen Krieges wegen der Blocade der Ostsee, und was ist gegen diesen Krieg der dänische, was die Blocade der Ostsee gegen seine Drangsale? Dort hatte man nur Dänemark zum Gegner und fast ganz Deutschland zum Bundesgenossen; jetzt ist es ein Krieg, bei welchem die europäischen Großmächte gegen Preußen, oder wenigstens neutral, und ganz Deutschland gegen Preußen war; bei welchem man es mit zwei Seemächten zu thun hatte, ohne einen Bundesgenossen zur See. Wollte man den feindlichen Heeren die Sympathien der deutschen Bevölkerung entgegenstellen? Was die Sympathien der deutschen Bevölkerung leisten, davon können die Herzogthümer ein Liedlein singen, oder rechnete man auf die Hülfe der Revolution? Ich lasse dahingestellt, ob man die Revolution zum Beistande kommandiren kann! Wenn sie aber wirklich zu Hülfe gekommen wäre, konnte man hoffen, daß, wenn der Krater zum Ausbruch kam, die Lava nicht auch Preußen verschütten würde? Dagegen erwiedert mein Herr Vorredner, der Friede wäre dennoch nicht gesichert, es könnte aufs Neue wieder zum Kriege kommen. Soll man aber ein Uebel sofort auf sich nehmen — blos wegen der Besorgniß, es könnte vielleicht doch später eintreten. Unter ungünstigeren Verhältnissen aber kann der Krieg nicht wiederkehren. Der letzte Grund meines Vorredners aber ist, man hätte den Krieg nicht unterlassen dürfen, weil Preußen dadurch in den Ruf gekommen, daß es sich keinen Krieg zu führen getraue,

Man sollte einen Krieg beginnen, nicht um eines Zweckes willen, sondern blos um den Verdacht zu vermeiden, daß man ihn scheue, blos um zu zeigen, daß man eine kriegerische Nation sei. In solcher Weise haben die Cimbern und Teutonen Krieg begonnen, sie zogen an dem Lager der Römer vorbei und forderten sie höhnend zur Schlacht, wie zum Zweikampf. Die Römer hielten sich stille, aber nach etlichen Tagen zogen sie ihnen nach auf günstiges Schlachtfeld und vernichteten sie. Civilisirte Nationen führen nicht also Krieg.

Dies zur Vertheidigung des Ministeriums gegen seine Anklage. Ich habe aber für das Ministerium nicht blos Rechtfertigung seiner unvermeidlichen Maßregeln, sondern auch positive Zustimmung und freudigen Dank. Ich danke es dem Ministerium, daß es die Verfassung vom Mai 1849, die auch nur von ihren gröbsten Mängeln zu reinigen alle Bemühungen vergeblich waren, aufgegeben hat; daß es nicht fürder einem Andrange nachgeben wird, die Rechte der preußischen Krone als Missilien unter das deutsche Volk zu werfen. Ich danke es dem Ministerium, daß es Preußen aus seiner isolirten Lage heraus wieder in die Gemeinschaft der deutschen, der europäischen Staaten zurückgeführt hat. Ich danke es dem Ministerium, daß es die Dresdner Conferenzen eingeleitet hat. In einem schlechteren Zustande hat sich die deutsche Nation niemals befunden als in den drittehalb Jahren seit der glorreichen Erhebnng. In den einzelnen Territorien ist seit dem November die Ordnung wiederhergestellt worden. Im gesammten Deutschland dauerte die Anarchie bis zu dieser Stunde. Denn Anarchie ist es doch, wenn deutsche Staaten sich untereinander befehden, in Wort, Schrift, That, ohne eine höhere Autorität über sich anzuerkennen. Das preußische und gewiß auch das ganze deutsche Volk ist satt der doctrinären Plane, ist müde der Unnatur, daß man fortwährend den Staat erst macht und ihn vollkommen machen will, ohne daß er zu Stande kommt, statt daß er bestehe und ihm die Mittel der physischen und geistigen Existenz zu gewähren. Man sehnt sich nach einem festen Zustand und die Dresdener Conferenzen, so gut oder übel sie auch ausfallen mögen, Eins werden sie gewiß leisten, daß sie irgend ein Band der Gemeinsamkeit in Deutschland herstellen. Ich danke es dem Ministerium, daß es heute das Wort gesprochen hat, mit der Revolution gründlich zu brechen. (Bravo.) Ich danke es dem Ministerium vor Allem, daß es Preußen, daß es Europa den Frieden erhalten hat, daß es uns bewahrt hat vor diesem Kriege, einem Kriege für die deutsche Einheit gegen deutsche Bruderstämme, für die deutsche Macht durch gegenseitige Vernichtung der deutschen Heere, einem Kriege ohne Schutz und Rückhalt für den Fall der Niederlage, ohne Zweck und Preis für den Fall eines Sieges, einem Kriege, dem die Demokratie entgegen harrt und dessen Beseitigung man in Frankreich tief beklagt, einem Kriege, der alle infernale Mächte Europas heraufbeschworen hätte, dessen Ende vielleicht die Nacht der allgemeinen Barbarei gewesen wäre. (Bravo rechts.)

M. H, ich habe schon ein Mal den Wunsch ausgesprochen: wenn doch in Calderons „das Leben ein Traum“ irgend ein Genius das preußische Volk mit einem Zauber belegte, daß es im Traume alle die Geschicke durchlebte, die es betroffen hätten, wenn die Olmützer Conferenzen unterblieben und der Krieg ausgebrochen wäre, und daß dann, wenn es bei dem äußersten der Schrecken angelangt wäre, der Zauber sich löste, und es sich erwachend in seiner jetzigen Lage befände. Dann glaube ich, könnten das gegenwärtige Ministerium und die Friedens-Partei durch das ganze preußische Land ihren Triumphzug halten, und vielleicht würden dann selbst unsere heutigen Gegner mit das Hosianna rufen. (Lebhaftes Bravo von der Rechten.)

Abg. Ammon: Die Kammer darf nicht über die Adresse zur einfachen Tagesordnung übergehen, bevor sie nicht den früheren Beschluß, eine Adresse zu erlassen, zurückgenommen. Die vom Minister geschilderten Schreckbilder existiren nicht und von Souverrainitätsgelüsten des Erfurter Parlaments kann keine Rede sein; es ist ein schwerer Irrthum, die Constitution mit der Revolution zu verwechseln.

An einem anderen Orte ist gesagt worden, daß der preuß. Landwehrmann nicht ausgezogen sei, um die hessische Verfassung zu schützen. Nun wohl, meine Herren! Aber jener Bruch dort wird sich rächen, denn die Erfüllung eines von Beamten geleisteten Schwurs ist keine Revolution. Es ist wahr, das Heer hat sich bei dieser Gelegenheit bewährt; aber hat man nicht auch seine Gefühle gekränkt? Man will uns zwar sagen, das Heer habe keine Gefühle, dürfe keine haben. Aber, m. H., ich habe auch im Heere gedient, und zu einer großen Zeit, und weiß, wie wir uns dort erwärmt haben an dem Gefühl mit Gott für König und Vaterland. — Man geht jetzt mit Oesterreich, aber bedenken Sie meine Herren, daß die Politik Oesterreichs jetzt wiederum keine andere ist, als die Metternich'sche. (Der Redner verliest hier einen Auszug aus einem Vortrage Metternichs bei den Conferenzen 1834.) Schließlich ermahnt der Redner, den Weg des gemäßigten Fortschritts zu gehen.

Der Kriegsminister: Der Vorredner hat gesagt, daß ihm der Unterschied zwischen dem 2. und 6. November dunkel geblieben sei; es ist dies nicht meine Schuld. An einem anderen Orte habe ich bereits ausgeführt, daß ich am 2. die Mobilmachung nicht gewollt, am 6. aber ganz bestimmt gewollt habe, und zwar, weil eine Mobilmachung am 2. ein brutaler Angriff gewesen sein würde, indem damals noch die Verhandlungen schwebten, daß wir aber am 6. rüsten mußten, weil keine Antwort erfolgte und sich große Heeresmassen drohend gegen unsere Grenzen wälzten. (Der Schluß der Rede ist auf der Tribüne nicht zu verstehen.)

Abg. Ammon behauptet, vom Kriegsminister mißverstanden zu sein.

Abg. v. Witzleben bringt einen Antrag auf Schluß der Verhandlung ein.

Abg. Hansemann gegen den Schluß. Der Gegenstand sei noch nicht erschöpft.

Abg. v. Witzleben: Ich beharre bei meinem Antrage, die Sachen sind vollkommen erledigt. Im vorigen Monat haben wir uns nur mit nutzlosen Dingen beschäftigt und jetzt sind wir fast wieder 8 Tage zusammen, ohne daß wir an einen praktischen Gegenstand gekommen sind (Bravo), deshalb bleibe ich bei meinem Antrage.

Der Schluß wird angenommen.

Abg. v. Baumstark verlangt als Antragsteller noch das Wort. Die Kammer beschließt jedoch, ihn nicht mehr hören zu wollen.

Abg. Brüggemann als Referent, empfiehlt mit einigen Worten den Commissionsantrag.

Es geht eine große Menge von Anträgen auf namentliche Abstimmung ein. Nach vielfachen Hin- und Herreden wird endlich beschlossen über den Commissionsantrag (zur einfachen Tages-Ordnung überzugehen) namentliche Abstimmung vorzunehmen. (Für den Antrag stimmen unter A. die Abg. Graf Arnim, Bernuth, v. Brandt, Brüggemann, v. Brünneck, Carl, Cottenet, Dentzin, v. Gaffron, Goltdammer, Heffter, v. Helldorff, v. Jordan, v. Itzenplitz, Knoblauch, Koppe, Mätzke, Mattbit, Möwes, Fürst Reuß, v. Rittberg, Saegert, Stah, du Vignan v. Zander. Gegen den Antrag: die Abg. v. Ammon, Frhr. v. Arnim, Baumstark, v. Bockum-Dolffs, Böcking, Camphausen, Degenkolb, Delius, Frech, Friccius, Grubitz, Hansemann, Stermann, Henschel, Kamp, Karsten, v. Kries, Kühne, Langers, Overweg, v. Rönne, Rösler, v. Simpson, Straß, v. Vincke rc.) Das Resultat der Abstimmung ist: Für den Antrag haben gestimmt: 92., dagegen 35.

Der Commissionsantrag ist somit angenommen.

Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Inserate.

Hochwohlgeborner Herr Freiherr!
Gnädiger, Hochgebietender Herr Minister-Präsident!

Obwohl Viele aus unserer Mitte freudig dem Rufe unseres hochseligen Königs zu den Waffen gefolgt sind, da es galt, mit Gott für König und Vaterland das Joch der Fremdherrschaft abzuwerfen, und obwohl wir auch heute noch gern und freudig folgen würden, wenn Se. Maj. der König uns zu den Waffen riefe: so ist es uns doch ein heiliges Bedürfniß, Ew. Excellenz unsern innigsten Dank zu sagen für den höheren Mannesmuth und die edle Selbstverleugnung, womit Sie, dem stürmischen Drängen der Leidenschaft gegenüber, unserem theuren Vaterlande den Frieden erkämpft haben.

Gott erhalte den König und dem Vaterlande Ew. Excellenz gesegneten Rath und aufopfernden Dienst noch viele Jahre und lasse Hochdieselben die Früchte Ihrer Arbeit im fortschreitenden Gedeihen unseres Vaterlandes und in freudiger Zustimmung aller wahren Patrioten reichlich erfahren.

Des Herrn Kraft mit Ihnen auch im neuen Jahre!

Stendal, den 5. Januar 1851.

Der verbündete Krieger-Verein.

Eingesandt.

Nachdem ich alle nur möglichen Mittel vergebens angewandt hatte, um mich von einem schon zu tief eingewurzelten Husten, welcher mich Tag und Nacht quälte, zu befreien, nahm ich endlich meine Zuflucht zu den Geheime Sanitäts-Rath Dr. Angelstein'schen Brust-Caramellen, welche mich binnen kurzer Zeit so herstellten, daß ich nicht unterlassen kann, zum Wohle meiner Mitmenschen, einen Jeden auf diese so schnell und heilsam wirkenden Brust-Caramellen aufmerksam zu machen.

Berlin, den 8ten Januar 1851. **Leopold Mayer.**

Ein Candidat der Theologie oder Philologie, welcher zur alsbaldigen Annahme einer mit hohem Gehalt verbundenen Hauslehrerstelle geneigt ist, beliebe sich schleunigst zu wenden an W. E. Seidel in Neustadt-Eberswalde.

Gr. Friedrichsstr. 101 ist zum April eine herrschaftl. hohe Parterre-Wohnung zu vermiethen, bestehend aus: 10 Zimmern, 1 Saal, 1 Gartensaal und Garten — zusammenhängend —, Küche, Speise-Kammer, Bedientenstube und allem sonstigen Zubehör, mit und ohne Stallung und Wagenremise. Das Nähere im Hause 1 Treppe rechts von 10 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachm.

Sirop pectoral balsamique,

n Flaschen à 12½ Sgr. Dieser ärztlich geprüfte heilsame Brustbalsam, welcher schon Tausenden Linderung und Heilung verschafft hat, verdient mit Recht die beste Empfehlung.

L. E. Baum, Friedrichsstr. 56.

Vorzügliche Heiz-**Coakse,** frisch gebrannt, bei Abnahme von **1 bis 4, 5 bis 10, 11 bis 20** Tonnen
30 Sgr. 27½ Sgr., 26¼ Sgr. pr Tonne,
kostenfrei bis vor's Haus geliefert, empfiehlt
die Coaks-Niederlage auf d. **Anhalt.-Bahnhof,**
Rechts, Passagier-Einfahrt.

Grosse Steinkohlen zur Ofenheizung à Thlr. 1. 5 s.	per Tonne.	
Böhm. Braunkohlen do. 25 s.		
Böhm. Pech-Braunkohlen (für Kamine) 1. 10 s.		

Prinz-Wilhelm-Eisenbahn.

Im Auftrage der Direction zahlen wir bis ult. d. Mts. die fälligen Coupons der Prinz-Wilhelm-Eisenbahn Prioritäts-Obligationen 1ster und 2ter Serie, so wie die ausgeloosten Obligationen erster Serie in den Wochentagen von 9—12 Uhr. Die Coupons sind mit einem nach den Nummern geordneten Verzeichniß gef. einzureichen.

Berlin, den 2. Januar 1851.

Gebrüder Arons.

Vorläufige Anzeige.

Am 18. Januar d. J. wird zur Verherrlichung des 150jährigen Bestehens des Ordensfestes im **Bundeshause** Friedrichsstr. 112. ein **grosses Vocal- und Instrumental-Concert** stattfinden, wozu bedeutende Künstlerkräfte bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben. Hierauf **Ball.** Billets sind zu haben, für den Salon 10 Sgr., für den 1sten Rang 15 Sgr. im Büreau des Treubundes Friedrichsstraße 112., bei Hrn. Vergolder Schulz, Leipziger Str. 80., Fabrikant Eisersdorff, Mühlendamm 26., Kaufmann Tourte, Stralauer Brücke 1., Posamentierwaarenhändler Blume, Königsstraße 22., Fabrikant Loeff, Schloßfreiheit 6., Kaufmann Diettrich, Invalidenstraße 33., Kaufmann Kerner, Münzstraße 11., Restaurateur Schilling, Hausvoigteiplatz 3., und Restaurateur Schneider, Prenzlauerstr. 41. Für Bundesbrüder und Militärpersonen finden die ermäßigten Preise statt. An der Abendkasse kostet das Billet ohne Ausnahme 15 Sgr.

Bei Kirchheim & Schott in Mainz erscheint und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben, in Berlin stets vorräthig in der **Buch- und Kunsthandlung von F. Schneider u. Co., Linden Nr. 19.:**

Der Katholik.

Eine religiöse Zeitschrift
zur
Belehrung und Warnung.
Redigirt
von
Dr. Joh. Bapt. Heinrich und Christoph Moufang.
Jahrgang 1851.

Auch im nächsten Jahre wird der Katholik unter der seitherigen Redaction fortgesetzt und wird dieselbe im Vereine mit den bedeutendsten katholischen Capacitäten bemüht sein, den alten ehrenvollen Ruf dieser religiösen Zeitschrift derselben wie bisher so auch fernerhin zu erhalten, während die Verlagshandlung **den Preis des Jahrganges von 24 halbmonatlichen Heften von 8 fl. rhein. oder 5 Rthlr. auf nur 6 fl. rhein. oder 3 Rthlr. 20 Sgr. ermäßiget hat.**

Mit dem **Katholiken** erscheint gleichzeitig unser fortwährend der größten Theilnahme sich erfreuendes **katholisches Volksblatt:**

Katholische Sonntagsblätter

zur
Belehrung und Erbauung.
Herausgegeben
von
H. Himioben,
Pfarrer zu St. Christoph in Mainz.

Die **katholischen Sonntagsblätter** erscheinen wöchentlich einmal in Quartformat, **einen ganzen** enggedruckten **Bogen stark,** und werden sich zur besonderen Aufgabe machen, über die innern und äußern Missionen ausführlich zu berichten. Preis per Jahrgang 3 fl. oder 1 Thlr. 22 Sgr.

Jede Buchhandlung und Postamt nimmt Bestellungen auf beide Zeitschriften an.

Als die schönsten Poesieen besonders empfohlen:

Amaranth

von
Oscar von Redwitz.
Sechste Auflage.

Miniatur-Ausgabe in englischem Einbande mit Goldschnitt 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 18 Sgr.; auf Velinpapier geheftet 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

Ein Märchen

von
Oscar von Redwitz.
Zweite Auflage.

8. auf Velinpapier in englischem Einbande mit Goldschnitt 2 fl. 6 kr. oder 1 Thlr. 6 Sgr.; geheftet 1 fl. 12 kr. oder 21 Sgr.

In der Buch- und Kunsthandlung von F. Schneider u. Co., Unter den Linden Nr. 19., ist zu haben:

Aus den
hinterlassenen Papieren
eines
deutschen Patrioten.
Den Staatsmännern der Gegenwart.
Zum Besten der armen Landwehr-Familien gedruckt auf Kosten des Herausgebers.
Preis 15 Sgr.

So eben erschien bei F. Schneider u. Co., **Buch- und Kunsthandlung, Unter den Linden 19:**

Die Constitutionellen!

86 Seiten. 10 Sgr.

Diese Schrift ist von dem Verfasser des Buches: „Unsere Politik“, von welcher noch Exemplare der 3. Auflage für 7½ Sgr. zu haben sind.

Winter-Waffenröcke, Pallitots und Ueiformsbeinkleider werden bestens angefertigt von **Wadzeck u. Schwartz,** Friedrichsstr. 56.

In der Handlung
Landsberger Str. 68., Ecke der kurzen Straße,
wird das Pfund Caffee für 6, 6½, 7 und 7½ Sgr.,
" " " f. gelben Farin 3½ Sgr.,
" " " weißen Farin 4 Sgr.,
" " " harten Zucker 4½ Sgr.,
" " " **harten Zucker in Stücken 4½ u. 5 Sgr.**
verabreicht. Carl Runge.

1/1, ½, ¼ Loose zur 1. Klasse 103. Lotterie empfiehlt **Marcuse,** K. Lott.-Einnehmer, Klosterstr. 42, der Klosterkirche gegenüber.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Florentine Köppe mit Hrn. Gustav Kaßner zu Zielenzig.

Todesfälle.

Hr. Ernst Dreising hiers.; Hr. Polizei-Commissar a. D. Kahlow hiers.; Frau Dr. Chaste hiers.; Hr. Steuerrath a. D. Daubert hiers.; Hr. Musiklehrer Killitschgg hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 9. Januar. Im Opernhause. 4. Abonnements-Vorstellung. Der Prophet, Oper in 5 Akten, nach dem Franz. des E. Scribe, deutsch bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer. (Mad. de la Grange: Fides, als Gast.) Anfang 6 Uhr.

Freitag, den 10. Januar. Im Opernhause. 7. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Wilhelm Tell, Schauspiel in 5 Akten, von Schiller. Anfang 6 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 9. Januar. Der Markt der Ideen. Vorher: Die beiden Faßbinder.

Freitag, den 10. Januar. Der Markt der Ideen. Vorher: Die beiden Faßbinder.

Sonnabend, den 11ten Januar. Gastrolle der Mad. Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung). Il Barbiere di Siviglia. (Der Barbier von Sevilla.) Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. (Madame Castellan: Rosina.) — Im zweiten Akte wird Madame Castellan Variationen von Rode und eine spanische Romanze: „El Charran“ singen.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 10. Januar. Weihnachten! phantastisches Mährchen frei nach Boz von A. W. Hesse. Hierauf zum 1sten Mal wiederholt: Onkel Quäcker! Posse in 1 Akt von Trautwein. Zum Schluß: Müller und Schulze, oder: Die Einquartirung! Lokalposse mit Gesang in 1 Akt von Genée.

Sonnabend, den 11. Jan. Wenn Leute Geld haben!

Sonntag, den 12. Jan. Zum 1sten Mal: Bajazzo! Volksdrama in 5 Aufz. frei nach dem Franz., von H. Marr. Besetzung: Der Herzog von Montbazon, Hr. Hesse. Chevalier von Rollac, Hr. Werkenthin. Marquis von Gourgemont, Hr. Snauth. Graf von Blangy, Hr. Gibson. Vicedom von Arpignol, Hr. Weirauch sen. Marschall von Pufflères, Hr. Harrig. Vicomte Hercule, Hr. Holtzstamm. Mlle. von Normandois, Frau Jhn. Nini Flora, Frl. Genée. Anastasie, Frl. Rosahl. Fanny, Fräul. Löwe. Beaumesnil, Hr. Nowack. Duperron, Hr. Schneider. Ein Arzt, Hr. Harrig. Greln, Wirth und Maire-Adjunct, Hr. L'Arronge. Jean Joson, Bauer, Hr. Weirauch jun. Erster, zweiter, dritter Bauer, Hr. Borgfeld, Hr. Koppka, Hr. Rühling. Ein Marqueur, Hr. Meinhardt. Frau Katherine, Frau Marwardt. Ein Diener des Vicomte Hercule, Hr. Müller. Herren und Damen beim Feste. Richter. Officiere. Soldaten. Gefängnißwärter. Bauern und Bäuerinnen. Belphegor, Hr. Ascher. Madelaine, Frau Ascher. Henri, Jeanne, Adolph Marwardt, Minna Marwardt. Grain d'Amour, Hr. Stotz. Seiltänzer, Musiker. Ort der Handlung: Frankreich. Zeit: Das Jahr 1814.

Im grossen Circus

von

E. Renz,

Charlottenstrasse No. 90 u. 92.

Freitag, den 10. Januar 1851:
Dressur-Productionen der beiden Elephanten.
Academische Stellungen auf 2 Pferden, von Hrn. Gautier und den Knaben Jules, Baldnin und Emil.
Graciöse Tänze von Mad. Gautier.
Sauts perilleux à cheval par Mons. Auriol.
Miß Crumpton, Schulpferd, ger. von E. Renz.
Damen-Husaren-Manöver von 8 Damen.
Anfang 7 Uhr. Morgen Vorstellung.

Cirque National de Paris

sous la Direction de **Mr. Dejean,**
Friedrichsstrasse Nr. 141a. (Georgenstrassen-Ecke.)
Freitag, den 10. Januar: Grosse Vorstellung, gegeben von der ganzen Gesellschaft des Cirque des champs élysées.
Anfang 7 Uhr.
Preise der Plätze: Loge 1 Thlr. Parquet 20 Sgr. Erster Platz 15 Sgr. Zweiter Platz 10 Sgr. Dritter Platz 5 Sgr.
Das Billet-Verkaufs-Büreau ist von Morgens 10 bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kroll's Garten.

Freitag, den 10. d., ist das Weihnachts-Local von 6 Uhr ab bei Concert geöffnet. Entree 5 Sgr. Sonnabend, den 11ten d., Bal masqué. Logen zu 10 und 15 Personen a 10 und 15 Thlr. sind an der Kasse zu haben.

Gesellschafts-Haus.

Heute Freitag 1. Simphonie-Soirée mit verst. Orchester von Fr. Laade.

Anf. 7 Uhr. Entr. 5 Sgr.

Da die Theater aus allen Sälen entfernt sind, so kann ich das Lokal wieder zu Festlichkeiten jeder Art bestens empfehlen und mache darauf aufmerksam, dass dasselbe bei Festlichkeiten nicht wie früher 25 Thlr. kostet, sondern zu eben den Preisen wie jedes dergleichen Lokale gelassen wird; um recht zahlreiche Bestellungen ersucht ergebenst und verspricht auf das prompteste auszuführen. Ferd. Schmidt.

Rappo's Théatre académique

Sophienstraße 16.

Freitag, den 10. Januar. Große Akademie in 3 Abtheil. 1. Abth. Wettstreit in der Athletik, Jonglenrie, Akrobatik rc. 2. Abtheil. Museum lebender Bilder. 3. Abth. Die Zauberflöte, komisches Divertissement in 1 Akt. Kassen-Eröffnung 6, Anfang 7 Uhr. Billets sind vorher im Theater-Lokal Parterre rechts zu haben.

Für eine freiwillige Anleihe haben bei uns angemeldet:

Kaufmann Hefenhausen zu Langula 200 Thlr.

Börse von Berlin, den 9. Januar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141¼ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140⅝ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150¼ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅛ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19 B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79⅝ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	78 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅛ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105 G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106¾ B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	89½ bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	99⅞ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	92 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅝ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	120 bez. G.	Kur-u. Nm.Pfdbr.	3½	95½ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	80 bez. B.	Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	102 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	82 bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95½ bez. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	89⅜ bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	108 bz. B.
Grossh. Posen do.	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	108 B.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	35⅝ bz. B.	Magdeb.-Leipzig.	4	
do. Prior.	5	99 B.	do. Prior.	4	
Berl.-Anh. A. B.	4	96¾ a 96 bz.	do. Wittenb.	4	51 bez.
do. Prior.	4	94⅝ G.	do. Prior.	5	98⅜ B.
Berl.-Hamburger	4	89 a 88½ bz.	Mecklenburger	4	28¾ bez. u. B.
do. Prior.	4½	101¼ B.	Niederschl. Märk.	3½	81½ b. u. B. 81 G.
do. 2. Em.	4½	99 G.	do. Prior.	4	93¼ G.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	62½ a 61 bz.	do. Prior.	5	103½ bz. u. B.
			do. 3. Serie	5	102¼ B.
do. Prior.	4	91½ bz. B.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	
do. do.	5	101½ bz. B.	do. Prior.	4½	
do. do. Lit. D.	5	100⅝ bz.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	107 B.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	104 G.	Oberschl. Lit. A.	3½	111 à 10½ b. u. B
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	106¼ B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	46 G.	Prz. W. (St. Voh.)	4	35⅝ G.
Cöln-Minden	3½	98⅝ a 97½ bz.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	101 bz.	do. 2. Serie	5	
do. do.	5	103 bz. B.	Rheinische	4	63⅝ a 64 bez.
Crak.-Oberschl.	4	70 a ⅝ a ½ bz.	do. St.-Prior.	4	78⅛ G.
do. Prior.	4		do. Prior.	4	90 B.
Dresden-Görlitz	4		do. v. Staat gar.	3½	
Düsselb.-Elberf.	4	93 bz. B.	Stargard-Posen	3½	80 bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	63 bez.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	36⅝ a 35½ bz.	do. Prior.	4½	98½ bez. u. B.
do. Prior.	5	94 B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	80½ bz. u. B.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb. Halberst.	4	130 B.	Zarskoje-Selo	—	78 G. ex. Div.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	108½ G.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81¼ bez.
do. do. do.	4½	95 bez. u. B.	do. do. à 300 fl.	—	140 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	94 B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91⅝ bez.	do. do. L. B.	—	18 bez. u. G.
do. poln. Schatz-O.	4	79 bez. u. G.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98 G.
doln. Pfandbr. alte	4	94¼ G.	Kurh. P. Sch. à 40th	—	30½ G.
do. do. neue	4	94 G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅜ G.

Berliner Getreidebericht vom 9. Januar.

Weizen loco n. Qu.	49 — 53	pr. Febr./März	11 B. 10 11/12 G.
Roggen do. do.	34 — 36	pr. März/April	11⅛ B. 1/12 bz. G.
per Frühjahr	36½ bez.	pr. April/Mai	do.
82 p. Mai/Jun.	36⅞ bz. 37 B.	Lein-Oel loco	11½ bz.
Erbsen, Kochwaare	45 — 50	Rapps	70—68
Futterwaare	38 — 42	Rübsen	do.
Hafer loco n. Qu.	24 — 26	Spiritus loco o. F.	16½ bez.
50pr. Frühjahr	23 B.	do. mit Faß	16½ G.
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. Jan./Feb.	16½ bz. G.
Rüb-Oel loco	10 11/12 bez. 11 G.	pr. April/Mai	17½ bz. ½ B.
pr. Jan./Febr.	10⅞ G. 11 B.		

Roggen unverändert. Spiritus etwas fester. Rüböl preishaltend.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 8. Januar. Börse animirt. Berlin-Hamburg 88. — Köln-Minden 96½. Magdeburg-Wittenberge 51. Getreide ohne Leben. — Oel pr Januar 21½, pr Frühjahr 21⅛.

Frankfurt a. M., den 8. Januar. Nordbahn 35½. 4½% Metalliques 63½. 5% Metall. 73⅝. Bank-Actien 1045. Loose 154, 87. — Span. 33 7/16. Badische 31¼. Kurhessen 30½. Wien 91⅝.

Wien, den 8. Januar. 5% Metalliques 94⅝. do. 4½% 82⅜. Bank-Actien 1133. Nordbahn 115½. 1839r Loose 114. Lombard. Anleihe 92. London 12,44. Amsterdam 181½. Hamburg 194. Augsburg 131. Paris 153. Gold 34. Silber 31.

Paris, 7. Januar. 3% 56,70. 5% 94,80.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 6. Januar. Man hatte sehr niedrige Course erwartet, dennoch hielt sich die Rente gut, da man glaubte, daß die meisten Mitglieder Ministerium, namentlich Fould, ins neue Cabinet wieder eintreten würden. 3% Rente 56,25, neue p. ult. 56,40. 5% Rente p. C. 94,25, p. ult. 94,15, neue 94,20. Bank-Actien 2245. Span. 33. Nordbahn 467½.

London, den 6. Januar. Der günstige Einfluß der befriedigenden Quartals-Uebersicht der Einkünfte wurde durch die Nachricht aus Paris verwischt und Course waren bei geringem Geschäft eher matter. Consols p. C. 96⅝ a ¾, a. Z. 96⅞ a ⅞. Ardoins —. Russen 105. do. 4½% 96½. Coupons —. Portug. 35. Span. —. Mex. 35⅝ a ¾. Integr. 58½.

Amsterdam, den 6. Januar. Integr. 57. Amsterdam-Rotterdam 61½. Arnh. 92½. Ard. 12½. Coupons 7 1/16. Span. 33⅜. Port. 34 1/16. Russen 105. Stieglitz 86⅜. Metall. 5% 71½. do. 2½% —. Mex. 34 1/16. London 11,72½ G. Hamburg 35 15/16 G.

Die meisten Effecten auf niedrigere pariser Course matter und offerirt.

Leipzig, den 8. Januar. Leipzig-Dresden 137½ B., 136¾ G. — Sächsisch-Baiersche 85½ B., 84½ G. Sächsisch-Schlesische 95½ B., 94½ G. Chemnitz-Riesaer 22 G. Löbau-Zittau Lit. A. 24 G. Magdeburg-Leipzig 209 B. Berlin-Anhalt. 96½ B. Köln-Mindner 97 G. Fr.-W.-Nordbahn —. Altona-Kieler 89 B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 136½ G., do. Lit. B. 117½ G. Preuß. Bankantheile 95¼ B. Oestr. Banknoten 78⅝ bez. u. B.

Auswärtige Getreideberichte.

Amsterdam, den 6. Januar. In Weizen nichts umgegangen. — Roggen preishaltend, 119 — 121 Pfd. preuß. 157 a 161 fl. in Partieen, 129 Pfd. do. 183 fl., 118 Pfd. archang. 150 fl. Gerste wie früher, 115 Pfd. j. dän. 144 fl., neu. seeländ. Winter- 120 fl.

Kohlsamen ½ L. niedriger, auf 9 Faß pr April 58½ L., pr September 57 L. Leinsaamen ohne Handel. Rüböl flau, auf 6 Wochen 35½ fl., effect. 34½ fl., pr Mai — September — Oktober — November und December 34½ a ½ fl. Leinöl etwas fester, auf 6 Wochen 34 fl.; effect. 33 fl., auf das Frühjahr 33 fl. Hanföl auf 6 Wochen 37 fl.; effect. 36 fl. Rübkuchen 58 a 62 fl. Leinkuchen 8 a 11 fl.

Hamburg, den 7. Januar. Die Stille in unserem Getreidemarkte dauert fort. Weizen fand nur Absatz an den Consum, 126 Pfd. Saale- 111 a 112 Rthlr., 130 — 131 Pfd. märk. 113 a 114 Rthlr. Crt., pr Frühjahr-Lieferung bleibt 130 Pfd. ab Wismar zu 88 Rthlr., ab Pommern zu 90 Rthlr. Bco. vergebens angeboten. — Roggen loco 120 — 124 Pfd. 83 a 88 Rthlr. Crt., pr Frühjahr 122—124 Pfd. ab Königsberg und Danzig 55½ a 57½ Rthlr. Bco. Gerste Saale- 102 — 104 Pfd. 62 a 64 Rthlr. Crt. pr Last, ab Dänemark 111 — 112 Pfd. 5 Mk. a 5 Mk. 2 ß. Bco. Hafer flau, ab Dänemark 80 — 82 Pfd. 33 a 35 Rthlr. Bco. pr Last. Erbsen und Bohnen ohne Geschäft. Rappsaamen wenig am Markt, 128 Rthlr. Bco. pr Last ab Westküste Holsteins pr Frühjahr.

Rüböl 21 Mk., pr März 21 Mk. 6 ß., Mai 21 Mk. 10 ß. a 21 Mk. 12 ß., Oktober 22 Mk., alles B. u. G.

London, 6. Januar. Engl. Weizen bei geringer Zufuhr und schlechter Qualität schwer zu vorigen Montagspreisen zu begeben, nach fremdem war mehr Frage, doch nur zu geringeren Preisen, welche Eigner nicht annehmen wollen. Gerste flau, Bohnen und Erbsen 1 ß. niedriger. Hafer kaum preishaltend bei beschränkter Frage, in Saat mattes Geschäft, die letzten Preise konnten sich nur mühsam behaupten.

Stettin, 8. Januar. Weizen gelb. schles. 89 Pfd. pr Frühjahr 50½ Rthlr. geboten.

Roggen Frage und bei fehlenden Offerten ½ Rthlr. mehr als gestern bewilligt, zur Stelle 34 Rthlr. 4 Sgr. a 36 Rthlr., pr Frühjahr 82 Pfd. 36 a ½ Rthlr. bez. u. G., 86 Pfd. 37½ Rthlr. gefordert.

Rüböl begehrt und Offerten fehlen. Der Eintritt des Frostes (seit gestern kaum 1 a 2 Grad) scheint die Veranlassung zur Steigerung zu sein, zur Stelle 10⅛ — ½ Rthlr. bez., pr Januar — Februar 10½ a ½ Rthlr. zu machen, pr Februar — März 10⅛ a 10 1/12 Rthlr. zu machen, pr März — April und April — Mai 10½ Rthlr. zu machen, pr September — Oktbr. 11 Rthlr. gefordert.

Spiritus behauptet und Frage müssig, aus erster Hand am Landmarkt nichts gehandelt, aus zweiter Hand loco ohne Faß —, mit Faß 23½ a ½ % bez., pr Frühjahr mit Faß 22 % bez.

Landmarkt. Weizen 47 a 51 Rthlr. Roggen 34 a 36 Rthlr. Gerste 23 a 25 Rthlr. Hafer 22 a 24 Rthlr. Erbsen 38 a 41 Rthlr.

Magdeburg, 8. Januar. Weizen 33 a 44 Rthlr. Roggen 34 a 32 Rthlr. Gerste 26½ a 24 Rthlr. Hafer 20 a 22 Rthlr. Kartoffel-Spiritus 22¾ Rthlr. pr 10,400 % Tr.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 8. Januar Abends 9 Uhr	28 Zoll 4/10 Linien	+ ½ Gr.
Am 9. Januar Morgens 7 Uhr	28 Zoll 1 6/10 Linien	— 2 Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 2 3/10 Linien	— 1 Gr.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Anhaltsche Bahn: Abg. n. / Ank. v.	Halle-Leipzig-Cassel.	8 M., 10¼ A. / 2¾ N., 9¼ A.	b. Cassel: I. K. 12 Th. 14 Sg., II. K. 8 Th. 11½ Sg., III. K. 5 Thlr. 21 Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Röderau-Leipzig.	9 V., 12 Mitt. / 12½ Mt., 9¼ A.	b. Lpz.: I. Kl. 6 Th. II. Kl. 4 Thlr., III. Kl. 3 Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	Dresden.	9 Mrg. 12 Mitt. / 12½ Mitt., 9¼ Ab.	I. Kl. 5½ Thlr., II. Kl. 3⅞ Thlr. III. Kl. 2½ Thlr.
Abg. n / Ank. v.	Breslau	8 U. f., 11¼ Nachts. / 4½ U. fr., 6¾ U. A.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Frankfurt a. O.	8 U. f., 6 A., 11¼ Nachts. / 4½ U. f., 9½ U. V., 6¾ A.	I. Kl. 2½ T., II. Kl. 1 T. 18½ S., III. Kl. 1 T. 7½ S.
Abg. n. / Ank. v.	Hamburg	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10½ à 10¾ U. f., 4½ à 4¾ N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr.

Ein Güterzug, der nur an Wochentagen um 5½ U. M. von Berlin abgeht und ein Extra-Güterzug, der nur nach Bedürfniss stattfindet und um 11 Uhr. M. von Berlin abgeht, befördern auch Personen zwischen Berlin und Spandau, resp. Hamburg und Bergedorf, der Erstere kommt 7½ a ¾ U. Abds, der Andere um 7½ a U. Abds. von Hamburg hier an.

Abg. n. / Ank. v.	Magdeburg	6½ U. M., 12 U. V., 5 U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 3 U. 40 M. N., 9½ U. A.	I. K. 4⅔ T. II. K. 3 T. 10 S., III. K. 2 T. 10 S.
Abg. n. / Ank. v.	Posen	6 U. 45 M. fr., 11 U. 30 M. Vorm. / 3¾ U. Nachm., 9 U. 20 M. A.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	Potsdam	6½, 9, 11, 12, 2, 5, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7, 8¾ u. 10 U. A.	Personengeld: I. Kl. 24 S. II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n. / Ank. v.	Stettin	6¾ U. fr., 11½ U. Vorm., 5 U. Nachm. / 11 U. V., 3¾ U. Nchm., 9 U. 20 Min. Ab.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl., III. Kl. 2 Thl

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.